

## **Wortprotokoll**

## Öffentliche Sitzung

### **Ausschuss für Sport**

61. Sitzung  
13. Februar 2026

Beginn: 10.01 Uhr  
Schluss: 12.18 Uhr  
Vorsitz: Scott Körber (CDU)

### Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

### Punkt 1 der Tagesordnung

#### **Aktuelle Viertelstunde**

Siehe Inhaltsprotokoll.

**Vorsitzender Scott Körber:** Dann rufe ich auf

Punkt 2 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0055](#)  
**Queers im Sport** Sport  
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und  
der Fraktion Die Linke)
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0087](#)  
**Vielfalt im Sport: Möglichkeiten der Unterstützung** Sport  
**für den queeren Sport**  
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion  
der SPD)

Hierzu: Anhörung zu a) und b)

Es liegt das Wortprotokoll der 23. Sitzung vom 08. September 2023 vor. Zur Anhörung unter dem Punkt 2 der Tagesordnung begrüße ich ganz recht herzlich Frau Alice Drouin, Leitung des Bereichs Sport der Kompetenz- und Koordinierungsstelle für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport beim LSVD – Verband Queere Vielfalt Berlin Brandenburg e. V., Frau Cornelia Köhncke, Justiziarin und Leiterin Recht und Personal beim Landessportbund Berlin, Frau Franziska Storm, Beauftragte für Vielfalt und Gleichstellung beim Landessportbund Berlin, Frau Safa Semsary, Prozessbegleiterin im Kontext Antidiskriminierung und Diversity, und Conny-Hendrik Schälicke von Seitenwechsel – Sportverein für FrauenLesben-Trans\*Inter\* und Mädchen e. V. –. Herzlich willkommen und vielen Dank, dass Sie uns heute zur Verfügung stehen!

Sie sind darauf hingewiesen worden, dass diese Sitzung live auf der Webseite des Abgeordnetenhauses gestreamt und das eine Aufzeichnung gegebenenfalls ebenfalls auf der Webseite aufzurufen sein wird. Ich darf feststellen, dass Sie mit dem Vorgehen, insbesondere den Liveübertragungen und den Bild- und Tonaufnahmen der Presse, einverstanden sind.

Ist die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht? – Das ist der Fall. Dann machen wir das bitte so. – Möchte die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ihren Besprechungspunkt begründen? – Bitte, Frau Schedlich!

**Klara Schedlich (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Guten Morgen in die Runde, auch in Richtung der Anzuhörenden. Ich möchte kurz begründen, warum wir heute über das Thema Queers im Sport sprechen wollen. Queere Personen sind im Sport wie in vielen oder allen anderen Lebensbereichen unterrepräsentiert und müssen leider immer noch Diskriminierungserfahrungen machen. Wir als Sportausschuss möchten heute besprechen, wie wir geschützte Räume schaffen können, sodass auch queere Menschen Orte haben, wo sie Sport treiben können, denn Bewegungsmangel ist überall in der Gesellschaft ein großes Problem und Teilhabe ein Grundrecht. Deswegen müssen wir es auch allen Menschen ermöglichen, beispielsweise in unserem Bereich Zugang zu Sportstätten zu erhalten und Angebote vorzufinden, die niedrigschwellig, wohnortnah und attraktiv sind. Wir haben als letzte Regierung, als Rot-Grün-Rot, ein Konzept zur Förderung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt im Sport

auf den Weg gebracht. Es gibt eine entsprechende Koordinierungsstelle, die eingeführt wurde. Deswegen freuen wir uns heute sehr, auch ganz konkret über Ergebnisse, die es seitdem bereits gab, sprechen zu können, aber natürlich auch zu hören, was die nächsten Schritte sind, aber auch sein müssen. Auch da gibt es sicherlich noch Lücken in unserem Sichtfeld, auf die uns die Anzuhörenden heute hinweisen können. Deswegen bedanke ich mich schon mal im Vorfeld für die ganze Expertise, die heute hier sitzt. Wir freuen uns sehr, gemeinsam alle daran zu arbeiten, wie queere Menschen im Sport besser repräsentiert sein können und vor allen Dingen bessere Angebote und Räume und keine Diskriminierung mehr vorfinden.

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Möchte die Fraktion der CDU oder die Fraktion der SPD ihren Besprechungspunkt begründen? – Bitte schön, Herr Buchner!

**Dennis Buchner (SPD):** Bis eben wollte ich noch, allerdings hat die Kollegin, glaube ich, den Rahmen, den wir heute besprechen wollen, sehr gut abgesteckt, sodass ich nicht viel anführen kann. Aus aktuellem Anlass würde ich gerne das Thema noch ein bisschen auf den Bereich steigende Homophobie und steigende Angriffe lenken. Wir haben es im letzten Jahr bei den CSD-Veranstaltungen erlebt, dass insbesondere von ganz rechts außen Bedrohungen da waren und CSDs geschützt werden mussten. Spielt das inzwischen auch beim Sporttreiben von queeren Menschen eine Rolle?

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Dann folgt der Senat vorab zur Stellungnahme. – Bitte schön, Frau Staatssekretärin!

**Staatssekretärin Franziska Becker (SenInnSport):** Herr Vorsitzender! Sehr gerne sage ich ein paar Sätze. – Liebe Abgeordnete! Berlin ist eine Regenbogenhauptstadt. Das gilt auch und vor allem für den Sport. Wir haben viele aktive queere Menschen im Berliner Sport, deren Erfahrungen und Erkenntnisse bundes- und europaweit Anerkennung finden. Mich freut es auch sehr, dass wir hier heute einige von Ihnen begrüßen können, um uns zu berichten: Wo drückt der Schuh? Was läuft gut? – Soweit ich weiß, sind Sie schon seit sehr langer Zeit im engen Austausch mit meinem Haus, mit der Sportabteilung. Wir sind gemeinsam sehr engagiert, um das Thema auch noch in der Stadtgesellschaft voranzubringen.

Mein Haus, die Senatsverwaltung für Inneres und Sport, unterstützt das Thema Queers und Vielfalt im Sport sehr intensiv. Da wäre zum einen die durch die Senatsverwaltung für Inneres und Sport moderierte AG „LGBTIQ+ im Berliner Sport“ zu nennen. In dieser AG kommen queere Sportvereine, Sportverbände und Anlaufstellen zusammen, um die Bedingungen für LGBTIQ+ weiter zu verbessern. Wir fördern die Kompetenz- und Koordinierungsstelle für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Sport, die noch vor der letzten Wiederholungswahl beschlossen wurde. Die wird bei uns im Haus umgesetzt, und sie gehört zum LSVD – Verband Queere Vielfalt Berlin-Brandenburg. Wir haben in unserem Koalitionsvertrag vereinbart, dass wir über das Teilhabeprogramm queere Sportprojekte fördern und Beschäftigte auf Landes- und Bezirksebene in Hinblick auf queere Belange fortbilden. Die Kompetenz- und Koordinierungsstelle für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport führt diese Fortbildung seit diesem Jahr durch. In der Vergangenheit haben wir insbesondere ältere LGBTIQ+-Personen bei der finanziellen Förderung in den Blick genommen. Aktuell fördern wir Fitnessangebote für inter Personen und ein für die Zielgruppe niedrigschwelliges Sport-im-Park-Angebot. Ich freue mich sehr, dass der Landessportbund mit unserer Förderung und einem sehr intensiven Beteiligungsprozess ein Konzept „Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt

im Sport“ erstellt hat. Dieses Konzept wurde auf Initiative des Abgeordnetenhauses erstellt und wird nun mit neuen Ideen und Impulsen die queere Sportlandschaft in Berlin weiterentwickeln. – Soweit von meiner Seite und aus meinem Haus. – Danke!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Dann kommen wir jetzt zur Anhörung. Ich gebe den Anzuhörenden das Wort und möchte Sie bitten, Ihre Stellungnahme nach Möglichkeit auf circa fünf Minuten zu beschränken, damit im Anschluss die Möglichkeit besteht, die Fragen der Abgeordneten zu beantworten. Die Anhörenden haben sich auf die folgende Reihenfolge geeinigt: Frau Drouin, Frau Köhncke mit Frau Storm, Frau Semsary und dann Conny-Hendrik Schälicke. – Insofern, Frau Drouin, bitte, Sie haben das Wort!

**Alice Drouin** (Kompetenz- und Koordinierungsstelle für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport beim LSVD – Verband Queere Vielfalt Berlin Brandenburg e. V.): Vielen Dank! – Guten Morgen! Mein Name ist Alice Drouin. Meine Pronomen sind sie und ihr. Seit knapp drei Jahren leite ich den Bereich Sport beim LSVD – Verband Queere Vielfalt Berlin Brandenburg. Zuerst eine kurze Einordnung und ein Blick auf die wichtigen sportpolitischen Meilensteine des queeren Sport. Ich gehe nicht auf jeden Punkten ein, aber das können Sie in Ruhe nachlesen, falls Ihnen nicht alles bekannt ist. Sehr gerne möchte ich vermehrt auf die beiden Punkten, die direkt auf Berliner Ebene passiert sind, näher eingehen. Viele dieser Texte und Beschlüsse sind bisher nur zum Teil umgesetzt, und es gilt gerade für Sie als Politik sehr gerne, das zu prüfen und voranzutreiben, wo vielleicht noch nicht so viel getan wurde.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Gerade 2023 – das wurde auch schon von der Frau Staatssekretärin erwähnt – war ein sehr wichtiges Jahr, weil auch Ihr Haus zunächst beschlossen hat, dass Gleichstellungskonzepte explizit LGBTIQ-Personen einbeziehen und beteiligen müssen. Auch in diesem Jahr wurde der Berliner Aktionsplan beschlossen. Man kennt ihn auch unter der Abkürzung IGSV. Das ist der Aktionsplan der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt“. Was dieser im Bereich Sport vorsieht, sehen wir uns gern kurz mal an.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Da möchte ich besonders die Maßnahme 42 hervorheben, die meine Stelle vorsieht, also die Kompetenz- und Koordinierungsstelle für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport. Sie merken, ich habe gut geübt, um das immer gut zu sagen. Auch interessant für uns ist die Maßnahme 44, die die AG „LSBTIQ+ im Berliner Sport“ erwähnt, die bereits Erwähnung gefunden hat, auch die Maßnahmennummer 270, wo SenInnSport und LSB gemeinsam ein Konzept „Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport“ entwickeln sollen. Beim LSVD ist die Kompetenz- von Koordinierungsstelle für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport in Berlin angesiedelt. Wir erinnern uns, wir haben es gerade gehört: Ihre Weiterförderung wird unter Maßnahme 42 IGSV explizit genannt. Die Stelle gibt es eigentlich aber auch ein bisschen länger, seit 2020, und ich bin die dritte Amtsinhaberin. Deshalb bedanke ich mich – auch im Namen der Vorgängerinnen – übrigens für die Möglichkeit, diese Arbeit hier heute zum ersten Mal vorstellen zu dürfen und Sie mit dieser Stelle ein bisschen vertrauter zu machen! Sie wird gefördert durch die Senatsverwaltung für Inneres und Sport und ist eine Teilzeitstelle mit 30 Stunden die Woche.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Meine Arbeit besteht aus drei Säulen, auf die ich gleich auch ein bisschen näher eingehe mit konkreten Beispielen. Aber hier einmal im Überblick: Beratung und Netzwerkarbeit, Vernetzung von queeren Personen im Sport und Unterstützung durch kostenlose Schulungen und Workshops. Das habe ich auch übrigens in Papierform hier gerne zum Mitnehmen und zu Streuen. Wenn Sie Interesse haben, habe ich vorne etwas abgelegt.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Wir schauen uns das ganz kurz im Detail an: Bei Beratung und Netzwerkarbeit findet natürlich sehr vieles fern von der Öffentlichkeit statt. Ich erhalte Anfragen von Einzelpersonen, von Vereinen, Verbänden oder auch anderen Akteuren mit Sportbezug, die einen Beratungsbedarf die dem Thema haben. Ich bin aber auch auf Sportveranstaltungen als Outreach anwesend. Links sehen Sie beispielhaft die Expo, den Queer Meeting Point. Das war der Marathon 2025 zur Expo. In der Mitte sehen Sie die Diversity Spieltage von ALBA Berlin Ende letztes Jahr. Die AG wurde schon von der Staatssekretärin angesprochen und ist für uns eine sehr große Errungenschaft der letzten Jahre. Die Gründung und Verfestigung dieser AG ist definitiv eine sehr große, gute Sache, weil da auch die Schnittstelle zwischen Verwaltungen, Vereinen, Verbänden, auch weiteren Akteuren und öffentlichen Akteuren stattfindet und wir uns auf Augenhöhe, aber mit unterschiedlichen Blickwinkeln zu verschiedenen aktuellen Sportthemen unterhalten können. Als Beispiel für Sie, damit Sie ein konkretere Idee davon haben: Wir haben uns schon in den vergangenen bereits in 13 Sitzungen mit Themen beschäftigt, wie zum Beispiel: Wie sieht guter, queerer Sport aus? Wie können Sportinfrastrukturen queerfreundlicher und geschlechtergerechter gemacht werden? Was wäre eine queerfreundliche Olympiabewerbung Berlins? Wir treffen uns circa alle zwei Monaten und bei Bedarf öfter. Das ist der Moment, wo ich auch sehr die Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung lobe, weil hier ein wirklich guter Austausch stattfindet. Dafür danke!

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Verbände habe ich auch schon erwähnt. Meine Stelle führt offiziell zwei Kooperationen, die auch in Kooperationsvereinbarungen verankert sind, einmal mit dem LSB, der heute auch anwesend ist, und mit dem Berliner Fußball-Verband. Es gibt natürlich symbolische, öffentlichkeitswirksamen Aktionen wie Flaggenhissungen, hier an Beispiellinks mit dem Berliner Fußball-Verband letztes Jahr. Aber es findet auch inhaltliche Arbeit statt, am Beispiel rechts der Fachtag „Vereine stark machen für Vielfalt im Sport“ im Jahr 2023. Diese Kooperationen bestehen schon seit Jahren und ermöglichen eine sehr vertrauensvolle und nah aneinander stattfindende Zusammenarbeit. Aber ich muss auch sagen, dass ich für diese Kooperationen darauf angewiesen bin, dass die Verbände Interesse an den Themen haben und dafür personelle und möglichst auch finanzielle Ressourcen zu Verfügung stehen. Das ist mal mehr, mal weniger der Fall.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Sensibilisierung durch Workshops und Schulungen: Nach meiner Erfahrung herrscht eine sehr große Unsicherheit zum Thema geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport, insbesondere auch im Breitensport. Leute haben viele Fragen, viele Widerstände, Skepsis vielleicht und sind auch sehr unsicher. Durch diese Angebote öffnen wir einen Raum, wo diese Unsicherhei-

ten auch erst mal stattfinden können, Platz finden und wir aber darauf eingehen und das Ganze nach und nach dann auch besprechen. Auch hier findet sehr viel fern von der Öffentlichkeit statt. Hier habe ich trotzdem ein Bild von einer Gruppe vom letzten Jahr mitgebracht. Hier als Beispiel lag der Fokus auf der Öffnung des Vereins für eine diversere Zielgruppe als nur cis Männer. Diese Schulungen beinhalten Selbstreflexion, fachlichen Input und Übertragung in die eigene Sportpraxis.

Die Frau Staatssekretärin hat das auch schon erwähnt: Neu ist seit diesem Jahr, dass ich dieses Angebot explizit auch bestimmten beschäftigten Personen in den Verwaltungen auf Landes- und Bezirksebene anbieten kann. Und auch gerne mein Appell an Sie: Wenn Sie solche Landesbeschäftigte mit Sportbezug kennen, die hier einen Bedarf hätten, verbreiten Sie gerne mein Angebot! Kommen Sie gerne auf mich zu! Ich freue mich über Ihre Unterstützung.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Die Vernetzung von queeren Personen im Sport darf auch nicht zu kurz kommen. – Das ist auch mein letzter Punkt. – Wir brauchen als queere Personen auch Rückzugsorte, wo wir uns selbst sein können in einem möglichst sicheren Raum. Auch das ist Aufgabe meiner Stelle, solche Räume und Momente zu schaffen, wie hier beim Format „Queer im Sport“. Das ist rechts im Bild zu sehen, wo letztes Jahr 60 Teilnehmende zusammengekommen sind, eine schöne Zeit, einen gegenseitigen Impuls erleben durften. Links ist die Sportwelt des schwullesbischen Stadtfestes mit Vertreterinnen und Vertretern der Vereine Bruisers und Seitenwechsel. Ich habe also sehr viel Arbeit, gerade im aktuellen und allgemeinen Kontext der steigenden Queerfeindlichkeit auf allen Ebenen im Sport, also Profi-, Leistungs- und Breitensport, aber natürlich auch, wenn man als Fan irgendwo hingeht.

Deshalb ist es auch wichtig, die schönen Sachen hervorzuheben und zu betonen. Wir nennen das die queere Freude, Queer Joy. Ich möchte mit einem guten Beispiel, was Queer Joy auch in Berlin sein kann, enden: Das Pride House Berlin ist 2024 im Rahmen der Fußball EM der Männer auch dank einer Förderung der Senatsverwaltung für Inneres und Sport entstanden. Wir waren im Poststadion in Moabit den ganzen Monat über mit Public Viewing. Es kamen insgesamt 9 000 Menschen zusammen, und manche Personen aus Ihrem Haus haben auch als Fraktionen unser Pride House besucht. Danke dafür! Auch Sie, Frau Staatssekretärin, haben an der Eröffnung teilgenommen. Danke auch dafür! Hier sieht man, was queere Freude und ein sicherer Raum für queere Menschen mit Sportbezug sein kann. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Recht herzlichen Dank Ihnen! – Dann kommen wir zu Frau Köhncke und Frau Storm. – Bitte!

**Cornelia Köhncke** (Landessportbund Berlin e. V.; Leiterin Recht und Personal): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Anwesende! Wir danken erst einmal für die Einladung, dass wir heute hier zu diesem wichtigen Thema als Vertreterinnen des Landessportbunds sprechen dürfen. Für uns ist im Leitbild des Landessportbundes Berlin festgeschrieben: Sport ist eine Einladung an alle. Wir wollen eine gleichberechtigte Teilhabe für alle Menschen am Sport. Dadurch haben wir uns auch eindeutig positioniert. Klar ist für uns: Wer Sport treiben will, darf nicht durch seine sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität ausgegrenzt werden. Dies zeigt sich beispielsweise auch in unserer Haltung zu einer aktiven Öffnung in unserer Mitgliederbestandsmeldung. Seit 2025 ist es beim Landessport-

bund Berlin möglich, für die Vereine eine Mitgliedermeldung abzugeben, die nicht nur die Optionen „männlich“ und „weiblich“ hinterlegt, sondern auch die dritte Option, nämlich „divers“, aber auch die vierte Option „keine Angabe“ oder „ohne Eintrag“. Das war nicht immer so. Das ging zwar vorher beim Landessportbund auch über Exceltabellen, es war sehr umfangreich, aber es fehlte vor allen Dingen an einer nationalen Schnittstelle zum DOSB, um unsere Meldung auch durchführen zu können. Auf Initiative des Landessportbunds Berlin mit anderen Landessportbünden zusammen ist es uns gelungen, mit Nachdruck den DOSB aufzufordern, diese nationale Schnittstelle zu schaffen, damit es uns nun möglich ist, auch einen Zahlenüberblick zu bekommen. Die Zahlen aus 2025 zeigen uns, dass diese Entscheidung auch notwendig und vor allen Dingen auch richtig war. Wir haben von unserer Mitgliedschaften insgesamt 809 436 Personen. Das war insgesamt ein Plus gegenüber dem Vorjahr von 3,6 Prozent. Wir haben 63,39 Prozent männliche Personen, 36,2 weibliche und diesmal 0,24 Prozent diverse Meldungen und 0,17 Prozent ohne Antrag. Das bedeutet, wir haben hier 0,4 Prozent von unseren Gesamtmitgliedern schon mal erhoben, und wir sind gerade aktuell in der laufenden Phase für 2026 und erhoffen uns da natürlich auch – Die Meldungen laufen natürlich noch, aber wir rechnen zumindest dort auch mit einem positiven Zuwachs. Diese Zahlen sind für uns wichtig, denn sie schaffen Sichtbarkeit und stärken vor allen Dingen auch in diesem Sinne dann die Teilhabe.

Wir haben uns aber auch auf den Weg gemacht mit unseren strategischen Zielen 2030. Wir haben ein Augenmerk auf unsere Förderprogramme gelegt. Wir wollen die Förderprogramme vor allen Dingen teilhabeorientiert und wirkungsorientiert aufsetzen. Begonnen haben wir bereits mit den – wie es Ihnen vielleicht auch bekannt sein dürfte – kinderschutzorientierten Förderungen. Das heißt, wir haben Förderprogramme des Landessportbundes auch an unser Kinderschutzsiegel geknüpft. Auf diesem Weg bereiten wir uns weiter vor und werden die Vereine und Verbände auch weiterhin aktiv unterstützen und begleiten.

Wenn wir über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt, über Schutz vor Diskriminierung und sichere Räume im Sport sprechen, dann müssen wir auch zwingend über ein weiteres zentrales Zukunftsinstrument sprechen, über den Safe Sport Code. Der Safe Sport Code vom Deutschen Olympischen Sportbund ist dabei viel mehr als ein Regelwerk. Er hat einen ganz festen Bestandteil. Das sind Vielfalt und Gleichstellung. Das ist, einen sicheren Raum im Sport zu schaffen. Und er bietet damit erstmals ein einheitliches, bundesweites, verbandsrechtliches Grundlagensystem, in dem wir vor allen Dingen Diskriminierung, Ausgrenzung und Verletzung der Persönlichkeitsrechte nicht nur ahnden können, sondern auch proaktiv verhindern können.

Der Auftrag ist ganz klar: Wir dürfen die Vereine und die Verbände nicht alleine lassen mit diesen Anforderungen und Herausforderungen. Das heißt, die ehrenamtlichen Strukturen bekommen ihre Belastungsgrenze. Diese zusätzlichen Anforderungen sehen wir als Landessportbund vor allen Dingen darin, dass wir dem mit ausreichend Ressourcen, Beratung und Qualifizierung, aber auch mit verlässlicher Förderung begegnen müssen. Meine Kollegin Franziska Storm wird Ihnen da noch mal einen tiefergehenden Überblick geben, und ich danke Ihnen, dass Sie meinen Vorbemerkungen gefolgt sind!

**Franziska Storm** (Landessportbund Berlin e. V.; Beauftragte für Vielfalt und Gleichstellung): Vielen Dank! – Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Abgeordnete und liebe Anwesende! Vielen Dank für die Einladung und die Möglichkeit, hier von Ihnen sprechen zu

dürfen! Auch bedanke ich mich bei meiner Kollegin Cornelia Köhncke für die kurze Einführung über unsere Haltung und bisherigen Bemühungen und Meilensteine des Landessportbunds. Mein Name ist Franziska Storm, und ich bin seit November die Beauftragte für Vielfalt und Gleichstellung beim Landessportbund. Vorab möchte ich allerdings hier die Gelegenheit nutzen und noch mal auf die Dringlichkeit hinweisen, dass die Rechte von queeren Menschen stetig in Gefahr sind und es an uns allen liegt, widerstandsfähige Strukturen zu schaffen und diese auszubauen. Der Sport ist dabei eine wichtige Säule, denn Sport steht für Zusammenhalt und Teilhabe. Deshalb darf der Sport auch nicht ausgeklammert werden, wenn wir über die Rechte von queeren Menschen sprechen.

Wie bereits erwähnt, haben wir seit 2022 eine Kooperationsvereinbarung mit dem LSVD – Verband Queere Vielfalt Berlin-Brandenburg. Der Verband wird hier auch heute von Alice Drouin vertreten, die auch schon ein paar Worte dazu gesprochen hat. Ich möchte allerdings hier bereits zwei Errungenschaften aus dieser Kooperation nochmal hervorheben, da Sie ein wunderbares Beispiel für diese Allianzen zu Vielfaltsthemen sind und dadurch auch Wissenstransfer erfolgreich stattfinden kann. Zum einen ist daraus ein Übersichtsliste queerfreundlicher Sportvereine und queerer Sportangebote entstanden, an deren Überprüfung und Aktualisierung wir gerade gemeinsam sitzen. Zum anderen existiert ein Beratungs- und Schulungsangebot nicht nur für Vereine und Verbände, sondern eben auch für LSB-Mitarbeitende. Das hat letztes Jahr bereits gestartet mit einer Schulung zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt wie die Kinderschutzkoordinierungsstellen. Und das werden wir auch in diesem Jahr weiter ausbauen, damit wir noch mehr LSB-Mitarbeitende zu dem Thema abholen können.

2023 gab es den benannten Beschluss zum Berliner LGBTIQ+-Aktionsplan. Seitdem ist auch viel im LSB passiert. Im gleichen Jahr haben wir einen Maßnahmenkatalog zur Förderung von Gleichstellung und Vielfalt im Sport für Frauen, Mädchen und LGBTIQ entwickelt. Auf Grundlage dieses Maßnahmenkatalogs haben wir dann im Winter 2024 zur Fachkonferenz Inklusion von Frauen und LGBTIQ im Sport eingeladen. Die Veranstaltung kann man als eine Art Bestandsaufnahme der Berliner Sports in Bezug auf das Thema verstehen. Auf Grundlage dessen ist dann unser Modellprojekt gestartet, bei dem eine Prozessbegleitung durch Safa Semsary, die auch heute hier ist, sieben Pilotvereine bei ihrem Weg hin zu mehr Förderung von Gleichstellung von Frauen und LGBTIQ begleitet hat. Dieses Projekt mündete in einer Abschlussveranstaltung im letzten November, also kurz nachdem ich zum LSB gestoßen bin, und einem Leitfaden für Vereine und Verbände. Auch haben die Landessportbünde im letzten Jahr, also 2025, die Dresdner Erklärung unterzeichnet, wo sie nun klar Position für den Leitsatz „Sport für alle“ beziehen und sich außerdem auch zu einer stärkeren Thematisierung des Themas LGBTI im Sport verpflichten.

Mein Fazit also aus meiner zugegeben doch zu kurzen Zeit innerhalb des LSB ist also, dass schon einiges ganz gut funktioniert, wir uns aber auch ehrlich eingestehen müssen, dass da noch nicht genug mit Blick auf den Berliner LSBTIQ+-Aktionsplan entstanden ist. Es bedarf also mehr strukturell verankerter personeller Besetzung im gesamten Berliner Sport, die sich den Themen widmen kann. Da schaue ich eben ganz genau die hier Anwesenden an, denn sie sind am Ende die Personen, die den Berliner Haushalt und dessen Themenschwerpunkte bestimmen. Meine Kollegin hat bereits Zahlen genannt. Bei 809 436 Gesamtmitgliedern, die wir in LSB letztes Jahr verzeichnen konnten, ist es eigentlich eine Absurdität, dass solchen Themen der gesellschaftlichen Verantwortung so wenig Raum eingeräumt wird.

Abschließend möchte ich sagen: Ohne weitere Unterstützung, vor allem finanzieller Art, wird es ein sehr langer Weg, bis wir tatsächlich alle beruhigt sagen können: Hier im Berliner Sport ist Platz für jede Person. Es ist nicht an der Zeit, um sich zurückzulehnen. Ich freue mich, dass wir, der LSB und der Senat, dabei auch weiterhin gemeinsam an einem Strang ziehen. – Herzlichen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Recht herzlichen Dank auch von uns! – Frau Semsary, bitte!

**Safa Semsary** (Landessportbund Berlin e. V.; Prozessbegleiterin): Wie wir von Cornelia Köhncke bereits gehört haben, ist Sport als Einladung an alle gedacht. Sportvereine sind Orte der Gemeinschaft. Sie sind aber auch Orte, an denen sich entscheidet, wer selbstverständlich dazugehört, wer sich orientieren muss oder auch, wer außen vor bleibt. Aus der Perspektive der Prozessbegleitung im Auftrag des LSB möchte ich Ihnen heute gerne zeigen, welche Erkenntnisse wir aus dem genannten Modellprojekt zur Förderung von Gleichstellung und Vielfalt im Berliner Sport gewonnen haben. Ich danke Ihnen für diese Möglichkeit!

Die Prozessbegleitung hatte im Juli 2024 ihren Auftakt und wurde Ende 2025 abgeschlossen. Ziel des Modellprojektes war es, Vielfalt nicht nur als Haltung zu formulieren, sondern strukturell im Vereinsalltag einzuführen und zu verankern. Dafür wurden Berliner Sportvereine über einen längeren Zeitraum begleitet, bestehende Strukturen reflektiert und konkrete Entwicklungsschritte in den Verein angestoßen. Begleitet wurden sieben sehr unterschiedliche Organisationen, vom Fußballverein über Mehrspartenvereine bis hin zum Hochschulsportverband Berlin. Dabei zeigte sich schnell, die zentralen Herausforderungen unterscheiden sich weniger nach Sportart oder Größe als vielmehr nach der strukturellen Verankerung im Verein. Der Ansatz der Prozessbegleitung war bewusst praxisorientiert. Es ging nicht darum, theoretische Modelle mit den Vereinen zu entwickeln, sondern reale Prozesse zu begleiten und daraus übertragbare Erkenntnisse für den Berliner Vereinssport zu gewinnen. Drei Meilensteine waren dabei besonders prägend. Sie wurden auch schon genannt. Ich möchte sie aber gerne auch noch mal wiederholen. Es war die kontinuierliche Prozessbegleitung der Pilotvereine. Hier wurden nämlich unterstützt durch externe Personen, durch mich, die Bedarfe identifiziert, Maßnahmen erprobt und auch gemeinsam reflektiert. Die Prozessbegleitung war in enger Zusammenarbeit mit der Kompetenz- und Koordinierungsstelle für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport in Berlin durch die bestehende Kooperation mit dem Landessportbund. Der zweite Meilenstein war die genannte berlinweite Fachkonferenz im November 2024, durchgeführt durch den Landessportbund, die die Erkenntnisse aus der Prozessbegleitung ergänzt hat durch eine kollektive Bestandsaufnahme, in der strukturelle Hürden sichtbar wurden, mit einer Teilnehmendenzahl von über 80 Personen. Drittens die Entwicklung des Leitfadens als praxisnahe Orientierungshilfe für Sportvereine, die eine Checkliste als Ergänzung zur Selbstreflexion hat. Dieser Leitfaden übersetzt sozusagen die Erfahrungen aus der Praxis, aus der Prozessbegleitung und der Fachkonferenz und den Erfahrungen der Kompetenz- und Koordinierungsstelle in konkrete Handlungsfelder und in realistische Einstiegsmöglichkeiten für Berliner Sportvereine.

Was zeigt nun die Begleitung der Vereine konkret, insbesondere mit Blick auf queere Personen? – Eine zentrale Beobachtung ist, dass es nicht unbedingt die fehlende Haltung als größte Hürde ist, sondern fehlende strukturelle Sicherheit im Alltag der Berliner Sportvereine. In nahezu allen begleiteten Vereinen besteht Offenheit gegenüber Vielfalt und Gleichstellung.

Gleichzeitig erleben wir eine spürbare Unsicherheit im praktischen Umgang, etwa bei Fragen der Ansprache, Sprache grundsätzlich bei Teamzusammensetzungen, bei Trainingskontexten, beim Zugang und bei der Teilnahme von Sportangeboten. Barrieren entstehen dabei häufig unbeabsichtigt durch räumliche Strukturen, durch Kommunikationsformen oder auch durch Abläufe, die historisch gewachsen sind und selten in den Sportvereinen hinterfragt werden können, aber auch durch fehlendes Wissen.

Besonders relevant sind drei Punkte. Infrastruktur und Räume: Umkleiden, Trainingszeiten, Wege zu Sportstätten oder auch Gruppeneinteilung können, wenn sie nicht bewusst gestaltet sind, ausschließend wirken. Zweitens, Sichtbarkeit: Ob sich Menschen angesprochen fühlen von Sportangeboten, von Sportvereinen, entscheidet sich oft schon in der Außendarstellung eines Vereins. Sprache, Bilder und öffentliche Signale der Zugehörigkeit haben unmittelbare Wirkung. Das hat die Prozessbegleitung gezeigt. Drittens, der Schutz und Verfahren in Berliner Vereinen: Viele Vereine haben eine Sensibilität für Ausschlüsse und Diskriminierung. Gleichzeitig besteht Unsicherheit darüber, wie ein verlässliches Beschwerdemanagement konkret ausgestaltet sein muss. Vertrauen entsteht aber eben dort, wo Zuständigkeiten klar sind und Verfahren auch eingeübt werden. Hier sind erforderlich Personen in Entscheidungspositionen, die solche Verfahren und eine solche Haltung auch fördern. Übergreifend zeigt sich: Engagement für Gleichstellung und Vielfalt oder – auch leider in der anderen Richtung – die Ignoranz und auch Ausschluss hängen noch häufig an einzelnen Personen in Sportvereinen. Fällt dieses Engagement weg, geraten Prozesse ins Stocken. Wird das Engagement blockiert, kommt es nicht zustande oder verebbt. Nachhaltige Entwicklung braucht daher Commitment auf höchster Ebene und auch verbindliche Strukturen und nicht nur gute Absichten.

Genau aus diesen Erfahrungen heraus wurde der Leitfaden entwickelt. Er versteht sich ausdrücklich nicht als Regelwerk, sondern als Orientierungshilfe unabhängig von Größe, Ressourcen oder auch bisherigem Entwicklungsstand eines Sportvereins. Im Zentrum stehen zentrale Handlungsfelder wie Kommunikation und Sichtbarkeit, Sportangebote, Organisationsstrukturen, Qualifizierung sowie Schutz vor Diskriminierung und Gewalt. Entscheidend ist dabei, dass die Sportvereine nicht alles gleichzeitig verändern, sondern die Entwicklung oft mit bewussten, machbaren Schritten beginnt. Eine der wichtigsten Erkenntnisse ist, dass Maßnahmen zur Förderung von Gleichstellung und Vielfalt Vereine insgesamt stärken. Klare Beschwerdewege schaffen Vertrauen, transparente Zuständigkeiten entlasten ehrenamtlich Engagierte, und die Qualifizierung erhöht ihre Handlungssicherheit. Gleichstellung und Vielfalt sind damit keine Zusatzaufgaben, sondern Bestandteil zukunftsfähiger Vereinsentwicklung.

Aus fachlicher Sicht möchte ich besonders deutlich machen, dass es drei Ansatzpunkte sind, die entscheidend sein können. Erstens benötigen Entwicklungsprozesse Verstärkung. Kurzfristige Projektlogiken reichen nicht aus, wenn es darum geht, strukturelle Veränderungen nachhaltig zu verankern. Es braucht zweitens weiterhin Vereine, die beraten werden, eine qualifiziert Prozessbegleitung haben oder eben durch externe Fachstellen begleitet werden, damit Verantwortliche mit Unsicherheiten nicht allein bleiben. Und Gleichstellung und Vielfalt sollte konsequent und weiterhin als Querschnittsaufgabe der Sportentwicklung verstanden werden, nicht als Zusatzthema. Hier nochmal die Einladung, das Angebot der Kompetenz- und Koordinierungsstelle für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport auch tatsächlich zu nutzen, auch für Beschäftigte des Landes Berlin mit Sportbezug.

Gleichzeitig zeigt die Projektarbeit, wie entscheidend eben auch die fachliche Expertise der genannten Stelle ist, aber eben auch von Vereinen, die sich bereits länger auf den Weg machen und fachliche Dokumente und Publikationen eingebracht haben. Spezialisierte Sportvereine verfügen über wertvolle Praxiserfahrungen, die dafür eingesetzt werden, die Entwicklung der Sportvereine auch für geschlechtliche Vielfalt voranzubringen. Für zukunftsfähige Vorhaben kann es daher besonders wirksam sein, diese vorhandenen Kompetenzen frühzeitig mitzudenken und strukturell einzubinden, nicht als ergänzende Perspektive, sondern als Bestandteil nachhaltiger Sportentwicklung. Nachhaltige Entwicklung und Veränderung entstehen selten isoliert, sondern dort, wo Praxis, Fachberatung und auch Sportstrukturen zusammengedacht werden.

Alle begleiteten Vereine zeigen sehr deutlich, dass die Bereitschaft zur Weiterentwicklung vorhanden ist. Damit die Entwicklung dauerhaft gelingt, brauchen diese Vereine Orientierung, Zeit und die verlässliche Unterstützung auch durch die Politik. Zugang zum Sport entscheidet sich nicht an der Hallentür oder an der Seitenlinie, sondern an den Strukturen, die darüber bestimmen, wer sich willkommen und sicher fühlen kann. Dass sich queere Personen im Berliner Sport wohl und zugehörig fühlen, bleibt damit Zukunftsaufgabe für Berliner Sportvereine, für die Sportverbände und für die Sportpolitik. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Recht herzlichen Dank auch von uns. – Nun bitte, Conny-Hendrik Schälicke!

**Conny-Hendrik Schälicke** (Seitenwechsel – Sportverein für FrauenLesbenTrans\*Inter\* und Mädchen e. V.; Vorstand): Schönen guten Tag! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Sehr geehrte Abgeordnete! Liebe Anwesende! Vielen Dank für die Einladung! Ich spreche hier als Vorstand des Vereins Seitenwechsel – Sportverein für FrauenLesbenTrans\*Inter\* und Mädchen. Eine etwas ungewöhnliche Reihung vielleicht, aber das ist eben auch als ein Prozess zu verstehen. Gestartet als Frauen- und Lesbensportverein 1988 – ich habe den Verein damals mitgegründet –, haben wir uns weiterentwickelt und sehen seit 20 Jahren den Bedarf für Transinklusion. Seit 15 Jahren oder auch etwas mehr haben wir uns auch mit Interinklusion, also von intergeschlechtlichen Menschen, gemeinsam mit Interorganisationen befasst. Den Mädchensport haben wir schon viel länger. Es war sozusagen unsere erste Agenda, dass wir versucht haben, insbesondere im Bezirk den Mädchensport zu etablieren. Wir haben Sportfeste wie „Leyla rennt“ seit vielen Jahren etabliert. Seitenwechsel hat aktuell 1 200 Vereinszugehörige in etwa 80 Sportgruppen und 30 Sportarten – das ändert sich ständig. Wir sind gemeinsam mit Vorspiel – Vorspiel wird dieses Jahr 40 Jahre alt. Wir sind jetzt 38. Also vergessen Sie nicht, im November zu gratulieren! Da haben die ihren 40. Geburtstag. Wir sind also gemeinsam sozusagen die größten Safer Spaces für queere Menschen im Sport in Berlin, und man kann das auch bundesweit sagen. Es gibt auch noch in anderen großen Städten sehr große Sportvereine, aber wir gehören zu den ältesten und sozusagen zu dem Urschleim des queeren Sports.

Seitenwechsel ist ganz frisch Kooperationspartner des gerade gestarteten Projektes GenderDivers der Deutschen Sporthochschule. Das ist ein sehr beachtenswertes Projekt, weil dort Spitzensportverbände wie der Basketball Bund, der Volleyball-Verband, der Eishockey-Bund, also Teamsport, beleuchtet werden sollen. Es soll geguckt werden: Wie kann dort geschlechterinklusiv Sport gemacht werden? Wie geht das über Regularien? Das ist ein ganz tolles Projekt. Davon werden Sie sicher in Zukunft noch mehr hören.

Wir begrüßen als Verein die Aktivitäten der Verwaltung sehr. Wir bedanken uns auch bei der Politik! Das wurde jetzt weitreichend geschildert. Das ist wirklich strukturell eine wunderbare Entwicklung, was hier, im Ressort Sport insbesondere, auf die Beine gestellt worden ist und auch im Rahmen der politischen Agenda, die dahinter steht, geschaffen worden ist. Es gibt jedoch immer auch ein Aber und Menschen, die nicht in die gleiche Richtung laufen. Da muss ich sagen, irgendwie bin ich irritiert, dass zum Beispiel aus der Innenverwaltung, die ja auch Zuständigkeiten hat, zum Beispiel für die gemeinsame Geschäftsordnung im Land Berlin – – Das ist etwas, das uns alle als Stadtgesellschaft betrifft, aber auch die Verwaltung. Das betrifft die gemeinsame Kommunikation. Ich habe bisher noch keine GGO-Fassung gesehen, die irgendwie ermöglicht, dass man geschlechterinklusive spricht. Ich habe auch nicht davon gehört, dass so etwas gerade geplant ist oder dass es eine Anrede gibt, die über „Sehr geehrte Damen und Herren“ hinausgeht. Ich weiß, es gibt Bezirke, in denen geschlechterinklusive Sprache üblich ist, aber mir scheint das eine wichtige strukturelle Hürde zu sein, die ich hier unbedingt benennen möchte, weil die eben auch unsere gemeinsame und wunderbare Zusammenarbeit, die sich etabliert hat, ein Stück weit behindert und irgendwie einen Ausschluss darstellt. Da kann ich nur sagen: Nein – da möchte ich fürs Protokoll bitten, trans, inter, nichtbinäre Menschen als Adjektiv zu schreiben und nicht als Substantiv –, wir lassen uns nicht einfach aus der Sprache, aus Verwaltungshandeln oder aus der Wirklichkeit tilgen. Nein, wir sind da. Wir waren schon immer da, und wir werden auch hier bleiben.

Aber was passiert, wenn es solche Ausschlüsse gibt? – Das ist jetzt keine Kleinigkeit. – Diese bewirken Gewalt, Krankheit, Rückzug und Suizid. Das ist wissenschaftlich belegt, und das können wir aktuell im Vereinigten Königreich, also in UK, in England, insbesondere aber auch in den USA beobachten und leider leidvoll verfolgen. Man sagt ja immer, vieles schwappt später zu uns über den Teich, und das möchten wir nicht. Und insofern warnen wir vor jeglicher Art von Festschreibung, von Ausschlüssen.

Aber auch im organisierten Sport gibt es strukturelle Hürden, zum Beispiel ganz aktuell bei der Statistikmeldung im DFB-Netz. Nach der Meldung in der Stadt, die sich jetzt wunderbar entwickelt hat, konnten wir auch 2026 erneut nur in den Kategorien „männlich“ und „weiblich“ melden. Alle Personen mit Eintrag „divers“ und „ohne Eintrag“, die naturgemäß in unserem Sportverein etwas zahlreicher vertreten sind, mussten wir zu männlich und weiblich zuordnen, halbe-halbe oder wie wir grad wollten. Da ist noch nicht alles hübsch und das acht Jahre nach dem Geschlechtseintrag „divers“ im Personenstandsregister. Da scheint mir doch irgendwie noch Handlungsbedarf. – Das ist nur ein Beispiel.

Wie sieht es auf den Plätzen im Sport aus, bleiben wir mal beim Fußball? – Sportvereine, die FLINTA\*-Teams, also Frauen-, Lesben-, inter, nichtbinäre, trans oder agender Teams im Ligabetrieb haben, müssen trotz einer eigentlich einigermaßen inklusiven Spielordnung Schutzmaßnahmen konzipieren, weil es so starke Angriffe gibt und die Angriffe immer mehr steigen. Die müssen sich Gedanken machen, wie sie möglicherweise die gegnerischen Vereine schon vor der Begegnung kontaktieren, um – nach dem Spielrecht – mitzuteilen: Übrigens bei uns spielt eine trans Person. – Die müssen sensibilisieren. Die müssen den oder die Schiri vorher informieren und sagen: Übrigens könnte es sein, dass hier was passiert ist. – Das ist nämlich unsere Erfahrung im laufenden Ligabetrieb. Die müssen sich Gedanken machen, was zu tun ist, was hinterher passiert, wenn es wieder zu transfeindlichen Vorfällen gekommen ist und wie dann die TIN\* Personen unterstützt und aufgefangen werden können – oder auch das gesamte Team, denn es leidet meistens nicht nur die TIN\* Person, sondern irgendwie ist man

in der Regel mit betroffen, wenn eine Person rassistisch, queerfeindlich oder behindertenfeindlich angegangen wird. Das sind Dinge, Entwicklungen, die wir hier feststellen, die nicht erfreulich sind. Und es geht noch weiter. Kann ja sein, dass morgen der Verein mit dem FLINTA\*-Team sich vor dem Sportgericht wiederfindet. Auch Seitenwechsel stand schon vor dem Sportgericht, weil uns vorgeworfen wurde, dass wir einen Mann im Fußballtor stehen hatten. Irre! Es war eine trans Frau, die auch ihren Vornamen schon geändert hatte. Ich will die ganze Geschichte hier nicht im Einzelnen erzählen. Aber der Punkt ist, es werden keine Kosten und Mühen gescheut. Es werden von Vorsitzenden anderer Sportvereine Melderegisterauskünfte eingeholt. Es wird alles getan, und irgendwie sind die Menschen sich selber so wenig grün und anderen noch weniger, dass sie ihre Aufgabe darin sehen zu gucken: Wie können trans Personen mit allen Mitteln aus dem Sport und aus der Gesellschaft eliminiert werden? – Das ist ja wohl nicht die Aufgabe von Sport. Das muss ich jetzt nicht weiter ausführen, weil ich glaube, bei allen hier ein schlägt ein Herz für den Sport.

Insofern ist aber die Frage: Was machen wir denn damit? Wie können wir denn diesen Situationen begegnen? Ich kann jetzt nur für Seitenwechsel sprechen. Was haben wir gemacht? – Wir haben irgendwann gesagt, okay, wir möchten jetzt nicht das fünfte Projekt beantragen, wo wir einen Raum schaffen für – Das haben wir getan. Wir haben auch spezifische Schutzräume für TIN\* Personen im Sport, spezifische Sportangebote für queere BPoC Personen im Sport bei uns im Verein geschaffen. Wir haben gesagt, das muss strikt strukturell angegangen werden. Es kann nicht sein, dass nicht nur wir uns seit 20 Jahren Gedanken machen, wie es denn gehen kann, sondern das müssen alle machen. Grundsätzlich muss überall ein Safer Space die Teilhabe – das wurde hier ausreichend ausgeführt – ermöglichen. Also haben wir uns überlegt, wie es geht. Na ja, es gibt solche Instrumente wie die Charta für Vielfalt. Die war uns aber zu vielfältig. Wir haben gesagt, okay, wir müssen es spezifischer machen, weil offensichtlich gerade das Problem besteht, geschlechtliche Vielfalt in der Gesellschaft und auch in den Vereinen zu akzeptieren. Und auch bei uns, bei Seitenwechsel ist es kein einfacher Lauf gewesen. Da gab es auch Widerstände. Das muss ich ganz klar sagen. Insofern sehen wir uns da als Teil des Problems, das wir aber versuchen wollen zu lösen.

Wir haben also 2021 eine „Charta für geschlechtliche Vielfalt im Sport“ entwickelt, auch dank der Förderung auch der Sportverwaltung. Wir haben dazu praxisorientierte Wissensbausteine zu jedem Punkt entwickelt, damit man nachlesen kann: Was heißt das jetzt, wenn da steht, ich soll das akzeptieren, ich soll meine Formulare ändern, ich soll mir meine Satzung anschauen, ich soll meine Sportangebote überprüfen oder auch die Zeiten, wann Sportangebote vergeben werden? Was bedeutet das für trans, inter und nichtbinäre Personen? Was bedeutet es für geschlechtliche Vielfalt im Sport? Die Charta ist ein niedrighwelliges Instrument. Das soll so sein. Es heißt also, man soll die unterschreiben und dann sagen: Gut, jetzt gucke ich mal, wo die Reise weitergeht. Das heißt auch nicht, dass ich vorher noch nichts gemacht habe. Aber es ist zumindest ein Bekenntnis, eine Haltung, die damit bezeugt wird. – Ich hatte auch welche hingelegt. Möglicherweise sollen die dann später ausgegeben werden, oder es haben sich schon einige genommen, damit Sie sich das noch mal anschauen können. – Wir freuen uns sehr, dass einer der ersten Verbände, die die Charta unterschrieben haben, der Behinderten und Rehabilitations-Sportverband war. Er gehört zu den Unterzeichnenden, was uns sehr gefreut hat. Wir warten allerdings auf Nachschub. Wir sind ein bisschen irritiert, dass das nicht weiterging. Es ist natürlich nicht erstaunlich, dass Menschen, die sich mit Behinderten und Rehabilitation beschäftigen, diese Ausschlüsse kennen, da gleich empathisch waren und gesagt haben: Das ist total wichtig. Das machen wir. – Das muss natürlich weitergehen. Es

muss eben auch ein Volleyball-Verband, das muss auch ein Boxsport-Verband tun. Wir sind ja auch Mitglied in verschiedenen Fachsportverbänden.

**Vorsitzender Scott Körber:** Entschuldigen Sie bitte! Denken Sie ein bisschen an die Zeit! Das Thema ist ganz wichtig. Es ist nicht böse gemeint, sondern einfach nur ein Hinweis.

**Conny-Hendrik Schälicke** (Seitenwechsel – Sportverein für FrauenLesbenTrans\*Inter\* und Mädchen e. V.): Danke für den Hinweis! – Ich bin auch schon am Ende und gucke mal vorsichtig nach rechts. Wir haben ja auch einen Dachsportverband. Der Landessportbund wäre natürlich ein tolles Zeichen. Es gab dazu auch schon mal ein Gespräch mit dem Vorsitzenden, und insofern möchte ich dem noch mal Nachdruck verleihen. Es heißt ja immer „der Fisch stinkt vom Kopf“, und das wollen wir natürlich nicht. Also muss der Kopf hier mit gutem Beispiel vorangehen. Die Charta ist auch in europäischen Institutionen mittlerweile bekannt. Ich durfte sie bei der ENGSO zum Beispiel vorstellen. Wir wünschen uns hier natürlich gerade in der Stadt da noch ein bisschen Tempo.

Wir haben noch viel mehr Wünsche – danke für den Zeithinweis –, die kann ich gerne später bei Bedarf noch ausführen. Ich erinnere sonst noch mal an das Wortprotokoll der Sitzung von vor zweieinhalb Jahren, in der auch viele der wichtige Dinge gesagt wurden, die meines Erachtens immer noch aktuell sind. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Ganz lieben Dank Ihnen! – Wir haben jetzt einige Wortmeldungen. – Zunächst Frau Schedlich, bitte schön!

**Klara Schedlich** (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank für die Ausführungen bis hierher! Ich habe ein paar Nachfragen, die eigentlich alle darauf abzielen, was Sie noch für konkrete Wünsche an die Politik haben. Einmal vielleicht konkret an den Landessportbund: Wir wissen alle, es gibt immer wieder Gewalt und auch verbale Gewaltvorfälle auch in Berlin. Was macht der Landessportbund auch im eigenen Haus und für die eigenen Mitgliedsvereine, um in der Verbands- aber auch Fanarbeit für Sensibilisierung zu sorgen und möglicherweise Schulungen, Fortbildungen, Infomaterial und so weiter zur Verfügung zu stellen? Dann würde mich interessieren, ob Sie noch mal konkret sagen könnten, was die nächsten Schritte und Ziele sind. Was würden Sie prioritär als nächstes gerne als Landessportbund angehen?

An den LSVD auch gern noch mal die Frage, was die konkreten Handlungsbedarfe sind, die Sie sehen. Welche Rahmenbedingungen könnten wir vor allen Dingen auch als Politik da noch auf allen Ebenen schaffen, die es in Berlin gibt? Wir haben schon viel über die Herausforderungen, gerade auch im Breitensport, gehört. Ich glaube, da können wir auch am besten anknüpfen, wenn wir dafür sorgen möchten, dass möglichst viele Menschen in Berlin einfach unbeschwert Sport treiben können. Was erwarten Sie von der Politik, was da noch getan werden muss? Wir haben gehört, eine 30-Stunden-Stelle reicht natürlich nicht aus, um alles zu lösen. Wie können wir da noch konkret unterstützen?

Dann würde mich auch von Seitenwechsel interessieren: Es ist sehr schade, wenn die Vereine auch noch eine große Mehrarbeit haben, um für ihren eigenen Schutz zu sorgen. Gibt es da irgendeine Art und Weise, wie wir den Vereinen Arbeit abnehmen oder sie noch besser unterstützen könnten? Ich frage das gerade in Hinblick auf diesen Punkt, aber gerne auch auf alle anderen, die Ihnen noch einfallen.

Dann würde ich Frau Semsary gern noch fragen: Sie hatten schon drei sehr konkrete Themenbereiche angesprochen, wo es noch Handlungsbedarf gibt. Können Sie vielleicht noch mal ausführen, was die Umkleiden, die baulichen Bedingungen und so weiter angeht, was da Standard sein müsste. Sehen Sie hier noch weitere Punkte, wie beispielsweise die Zeitpunkte auch der zur Verfügung stehenden Sportstätten und Orte? Es macht ja vielleicht auch einen Unterschied, welche Wege man zurücklegen muss, zu welchen Uhrzeiten man Heimzeiten bekommt und so weiter. Haben Sie dazu noch eine Meinung? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Herr Scheermesser, bitte!

**Frank Scheermesser (AfD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank auch an alle für Ihre Ausführungen! Wir schließen uns natürlich diesen wichtigen Themen an. Es ist für uns natürlich auch selbstverständlich, dass jeder Mensch unabhängig von seiner sexuellen Orientierung Sport treiben kann und sollte.

Folgende Fragen haben sich hier bei uns jetzt noch ergeben: Mittlerweile gibt es drei Stellen, der LSVD, der Landessportbund und die Arbeitsgruppe im Senat. Laufen Sie da nicht eventuell Gefahr einer Dreifachstruktur? Wie ist das eigentlich, bündelt dann der Senat in der AG sozusagen alle Dinge, die angetragen werden, oder sind das einzelne Strukturen, die jeweils von sich aus mit der AG Kontakt aufnehmen?

Die andere Frage ist: Wie zeigt sich denn die Wirksamkeit dieser öffentlichen Projekte? Das gibt es meines Erachtens schon seit 2011. Welche Ergebnisse konnten Sie nachweislich erzielen? Welche Dinge sind dort passiert?

Dann wäre noch ein Problem: Wie sehen Sie denn die Gefahr, dass verbindliche Vielfaltsstandards, auch gerade bei kleinen Vereinen, diese zusätzlich belasten können, und dass Sie vielleicht mit diesen Standards, die Sie dann fordern, die Vereine in Schwierigkeiten bringen und gerade das, was Sie eigentlich möchten, dann von den Vereinen nicht gewährt werden kann? Gibt es da vielleicht irgendwie Hilfestellung oder Dinge, die man da beachten kann?

Ein Problem, das man immer wieder hat, ist die sogenannte Fairness im Wettkampf. Wenn man jetzt die Wettkampfkategorien, zum Beispiel die körperbetonten Disziplinen, öffnet, inwieweit ist denn da die sportliche Fairness noch gegeben? Das ist eine Frage, die man oft hört. Vielleicht können Sie dazu mal etwas sagen.

Dann hätte ich noch eine ganz spezielle Frage an Frau Köhncke: Sie hatten über Kinderschutzprogramme gesprochen. Könnten Sie vielleicht bitte den Inhalt etwas genauer schildern! Mir ist das jetzt nicht so bekannt, und ich würde mich freuen, wenn das etwas ausführlicher gemacht würde. – Danke schön!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön, Herr Scheermesser! – Frau Helm, bitte!

**Anne Helm (LINKE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Einen herzlichen Dank an alle Anzuhörenden, nicht nur für Ihre Zeit und dass Sie uns hier so kompetent Auskunft geben, sondern auch für Ihr Engagement in dem Bereich! Mir ist bewusst, dass das ein Bereich ist, der wirklich maßgeblich davon lebt, dass sich einzelne Menschen dort exponieren, ihre Zeit dort reinstecken, oft auch ehrenamtlich, und deswegen möchte ich mich sehr herzlich bei Ihnen allen bedanken für die Prozesse der letzten Jahre und dass Sie hier teilweise auch Pionierarbeit geleistet haben! Herzlichen Dank!

Wir reden gerade zu diesem Thema, das einen langen Vorlauf hat. Das geht zurück auf einen Antrag, die Staatssekretärin hat es gesagt, vom Januar 2023, also das ist schon eine Weile her. Ich freue mich, dass das eine ganze Menge Aktivitäten entfaltet hat und dass wir jetzt so eine Zwischenbilanz ziehen können. Ich nehme aber aus den Beiträgen der Anzuhörenden mit, dass das erst eine Zwischenbilanz ist und erst ein erster Schritt und dass es viele Bereiche gibt, die strukturell untersetzt und verstetigt werden müssen, die finanziell und personell ausgestattet werden müssen. Wir würden uns auch wünschen, dass manche Sachen, die jetzt als Handreichungen vorliegen, vielleicht auch eine Verbindlichkeit entfalten. Wir haben jetzt einen Erkenntnisstand, und ich glaube, das erwartet jetzt an vielen Stellen noch von verschiedenen Verantwortlichen, dass das in die Praxis umgesetzt wird.

Es ergeben sich daraus für mich noch mehrere Fragen. Ich möchte mit den Fragen an den Senat beginnen: Aus Ihren Ausführungen, Frau Staatssekretärin, habe ich gehört, Sie haben konkrete Angebote für Sport im Park gemacht. Das freut mich zu hören, weil ich habe immer mitbekommen, dass es eine sehr komplizierte Angelegenheit ist und dass es in den Bezirken, die für die Grünflächen zuständig sind, sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Deswegen ist da meine Nachfrage: Wie funktioniert das? Welche konkreten Angebote konnten Sie bereitstellen, und wie funktioniert die Zusammenarbeit mit den Bezirken in der Umsetzung?

Sie haben von den Fortbildungsveranstaltungen für die Verwaltung berichtet. Wie viele Menschen haben daran schon teilgenommen?

Der damalige Antrag hatte einen Berichtstermin vom 30. Juni 2023. Es hat jetzt ein bisschen länger gedauert. Deswegen würd mich interessieren: Warum hat das so lange gedauert? Was betrachtet der Senat als nächste Schritte? Weil aus unserer Sicht ist das, wie gesagt, noch nicht abgeschlossen.

Eine Frage noch an den Senat: Angesprochen wurde das Thema bauliche Hürden. Das betrifft Umkleiden, aber auch Beleuchtung und Sicherheit von Wegen, wie ich das mitbekommen habe. Ich finde es immer gut, wenn es solche konkreten Ansatzpunkte gibt, wo man denkt: Aha, da können wir doch tatsächlich etwas machen. – Gibt es da Absprachen mit den anderen Verwaltungen, mit der Bauverwaltung, dass Sanierungsmittel auch verbindlich mit Diversitätskriterien verknüpft werden? Werden diese Erkenntnisse jetzt auch in den Sanierungsplänen berücksichtigt? Das wäre natürlich der naheliegende nächste Schritt.

Ich habe natürlich auch Fragen an unsere Anzuhörenden, zuerst an den Landessportbund: Sie haben in Ihrem Konzept festgestellt, dass viele Gremien immer noch eher männlich dominiert sind und haben da Handreichungen entwickelt. Wenn jetzt Ihre Mitgliedsverbände diese

Handreichung nicht zur Kenntnis nehmen und die Unterstützungsangebote nicht annehmen, gibt es da Möglichkeiten oder planen Sie, dort Anreize zu setzen oder auch Sanktionen, wenn das dauerhaft ignoriert wird?

Es wurden die Unterausschüsse angesprochen. Nach deren Arbeit würde ich gern noch mal konkret fragen. Es gibt, wenn ich das richtig mitbekommen habe, den Landesausschuss Gesellschaftliche Verantwortung. In welchem Rhythmus tagt der, tagt der anlassbezogen, und wie oft hat er im letzten Jahr getagt? Dann noch zum Unterausschuss Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt die gleiche Frage: Wie oft hat der in der Vergangenheit getagt? Setzt er sich turnusmäßig oder anlassbezogen zusammen?

Ich schließe mich gern der Frage an: Sie haben angesprochen, dass der LSB die Dresdner Erklärung unterzeichnet hat, aber mich interessiert natürlich auch die Berliner „Charta für geschlechtliche Vielfalt im Sport“. Ist das in der Diskussion? Wie ist da der Stand der Unterzeichnung?

An die begleitenden Expertinnen: Welche gesetzlichen und finanziellen Schlüsse müssen wir aus dem Prozess jetzt ziehen? Das wäre auch unsere Aufgabe als Politik, aus der Strategie gesetzliche und finanzielle Schlüsse zu ziehen.

Es ist aus den Ausführungen sehr deutlich geworden, wie insbesondere für trans Personen Sport immer noch einen Moment nicht des Zusammenkommens, sondern des Ausschlusses, in der Erfahrung ist. Deswegen noch mal ganz konkret: Was brauchen insbesondere trans, nichtbinäre und inter Personen strukturell und am dringendsten, damit diese Ausschlüsse nicht mehr die erste Erfahrung sind, die sie im Sport machen? Sind da solche Awarenesskonzepte, die es teilweise gibt, ausreichend, oder müsste man dafür andere, eigene Strukturen entwickeln? Was sind die konkreten Beratungsbedarfe, die der LSVD feststellt? Mit welchen Beratungswünschen kommen diejenigen, die sich von Ihnen beraten lassen, auf Sie zu? – Ich glaube, das war jetzt schon sehr umfassend. Ich freue mich auf die Antworten. – Herzlichen Dank noch mal für Ihre Kompetenz!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Dann Herr Buchner, bitte!

**Dennis Buchner (SPD):** Schönen Dank auch von meiner Seite! – Ich glaube, ich möchte nur den bisher schon gestellten Fragen drei noch hinzufügen. – Der Landessportbund hat inzwischen deutlich über 800 000 Mitglieder. Ich gehe davon aus, dass davon etwa 10 Prozent – wenn ich statistisch nicht völlig daneben greife – queere Menschen sind, also LSBTIQ+-Community, dass also ein Großteil dieser Community Sport macht nicht zwingend bei Seitenwechsel oder bei Vorspiel, sondern in den ganz regulären – ein blöder Begriff –, aber in den über 2 000 Sportvereinen in Berlin. Sind aus diesen Vereinen Diskriminierungsvorfälle bekannt, und wo werden sie gemeldet? Läuft das eher beim LSVD oder möglicherweise auch bei den entsprechenden heute gehörten Stellen des Landessportbundes oder in der Senatsverwaltung? Wie oft kommt so etwas vor? Wie oft meldet sich jemand, der sich aufgrund seiner sexuellen Identität im Sportverein diskriminiert fühlt?

Es ist hier angedeutet worden, dass es insbesondere bei trans Identitäten und im Wettkampfsport zu Auseinandersetzungen kommt. Wie oft kommt so etwas vor? Ist das jetzt eher ein Einzelfall, dass ein konkurrierender Sportverein die geschlechtliche Identität oder das Recht

einer Person, am Wettkampfsport mitzuwirken, in Zweifel zieht, oder ist das etwas, was auch sehr regelmäßig im Sport vorkommt? Die Liga ist gerade nicht genannt worden. Geht es um eine höhere Liga im Sportbereich, oder ging es um einen reinen Freizeitsport, wo sozusagen aus Prinzip, was ich genauso schlimm finden würde, die Mitmachmöglichkeit infrage gestellt wird? Mich interessiert tatsächlich, wie oft so etwas im Berliner Sport vorkommt beziehungsweise wie oft Sie es mitbekommen. Dass ich noch von einer hohen Dunkelziffer und einer hohen Resistenz ausgehen muss, sich mit so etwas zu melden, kommt noch dazu.

**Scott Körber** (CDU): Danke schön, Herr Buchner! – Dann Herr Hack, bitte!

**Ariturel Hack** (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Auch ich schließe mich gern dem Dank an die Anzuhörenden für die Ausführungen und die Einblicke an! Ich darf festhalten, dass wir jetzt auch ganz viele Danksagungen vernommen haben, unter anderem ist die Begrifflichkeit „wunderbare Entwicklung“ gefallen. Das heißt, dass der Senat in dem Bereich, gerade was die Unterstützung der Vielfalt im Sport angeht, einiges tut. Ich würde gern einige kurze Fragen ergänzen.

Im Aktionsplan 23 war angeführt, dass SenSport die Förderung von geeigneten Sportvereinen prüft. Mich würde interessieren: Welche Vereine hat man identifiziert? Was waren die Kriterien?

Es ist immer wieder aufgekommen, dass das Thema Beratungsbedarf unglaublich wichtig ist. Mich würde interessieren: Was sind die häufigsten Themen, zu denen Sie beraten? Vielleicht können Sie kurz einen Überblick geben, wie oft diese Beratung nachgefragt wird.

Der LSB hat schon ausgeführt, und Herr Buchner hat auch gerade die Zahl 10 Prozent queere Personen im organisierten Sport genannt. Mich würde natürlich auch interessieren: Wie ist aus Ihrer Sicht die Zahl im nicht organisierten Sport?

Es wurden Punkte angeführt, die für die Zukunft wichtig sind. Das ist zum einen die Verstetigung von Prozessen, erneut die Beratung und Vielfalt als Querschnittsaufgabe zu begreifen. Das sind wichtige Punkte, aus meiner Sicht ein bisschen zu allgemein gehalten. Was wären aus Ihrer Sicht konkrete Maßnahmen, um diese Punkte voranzutreiben? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Jetzt hatte jede Fraktion die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Wir haben noch Frau Atli, die nehmen wir jetzt auch noch dran, und dann kommen wir zur Beantwortung der Fragen. – Frau Atli, bitte!

**Sebahat Atli** (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Auch herzlichen Dank an die Anzuhörenden für Ihre Erfahrungswerte, die Sie mit uns teilen! Ich habe noch speziell eine Frage in Bezug auf ältere queere Menschen. Welche Bedeutung hat die Sichtbarkeit älterer queerer Sportlerinnen und Sportler für den Abbau von Vorurteilen in unserer Stadt? Gibt es da Ihrerseits besondere Erfahrungswerte? Gibt es da Defizite? Das wäre interessant. Gibt es in der Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern Ihrerseits in Ihren Aktivitäten Best-Practice-Beispiele aus anderen Bundesländern, von denen wir etwas lernen können? An den Senat: Inwieweit unterstützt die Senatsverwaltung die öffentlichkeitswirksame Arbeit in Bezug auf ältere queere Menschen? Gibt es speziell in beide Richtungen die Zusammenarbeit beispielsweise mit dem Landesseniorenbeirat oder auch der Landesseniorenvertretung, wo die Stimme

der älteren Menschen und die Sichtbarkeit auch da sehr stark im Fokus ist? Wie wir alle wissen, lernen ältere Menschen noch im Alter. Es gibt ja auch die Uni für ältere Menschen, für Seniorinnen und Senioren. Das ist eine tolle Sache. Auch am Sport sollten sie so lange wie möglich teilhaben, damit sie auch weiterhin gut alt werden und lange in den eigenen vier Wänden leben können. Das unterstützen wir in alle Richtungen. – Herzlichen Dank vorab für Ihre Arbeit! Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Dann kommen wir zur Beantwortung und zunächst zum Senat. – Frau Staatssekretärin, bitte!

**Staatssekretärin Franziska Becker (SenInnSport):** Herr Vorsitzender, vielen Dank! – Liebe Abgeordnete! Wir arbeiten jetzt mal die Fragen ab. Ich komme zunächst zu Frau Helm. Sie hatten eine Frage zu diesem Planungshandbuch Sport, das federführend bei der Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie angesiedelt ist. Dort, in diesem längen Prozess war die AG LSBTIQ+ eingebunden, hat dort ihre Ideen und ihre Punkte eingebracht, und im nächsten Schritt sollen die Ergebnisse dieses Prozesses in den Landesaktionsplan Queere Sicherheit einfließen. Hierzu ist eine Senatsvorlage geplant, und, soweit ich weiß, befindet diese sich in der Mitzeichnung.

Ansonsten übergebe ich zum Thema Sport im Park an Herrn Marx und bitte ihn, hierauf zu antworten, und danach noch Herr Rieger. – Bitte!

**Lars Marx (SenInn):** Vielen Dank! – Mein Name ist Lars Marx von der Senatssportverwaltung, und ich bin seit sechs Jahren der Projektverantwortliche für „Sport im Park inklusiv“. Es ist eine Frage gestellt worden. Ich will den Exkurs nicht zu groß machen. Wir schreiben jährlich das Programm aus. Alle 2 000 Sportvereine haben die Möglichkeit, sich zu bewerben. Erfreulicherweise seit zwei Jahren hat auch der Verein Vorspiel davon Gebrauch gemacht und nimmt an dem Programm teil, hat sich auch für dieses Jahr wieder beworben und hat grundsätzlich sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Teilnehmendenzahlen des Vereins und seine Angebote sind auch im letzten Jahr gestiegen, was sehr positiv bewertet wird.

Sie hatten darüber hinaus noch die Grünflächen erwähnt. Die Bewegungsangebote von „Sport im Park“ finden überwiegend auf den Berliner Grünflächen statt. Wie funktioniert das? – Wir fragen jährlich die Bezirke ab, welche Region, welche Kieze, welche Stadtteile sie für besonders dringlich ansehen, Menschen in Bewegung zu bringen. Dort werden die Grünflächen definiert. Die stimmen wir mit den Grünflächenämtern ab, und diese Grünflächen werden in den Ausschreibungstext impliziert. Die Vereine werden gebeten, sich insbesondere dort Bewegungsangebote auszusuchen. Das funktioniert auch fast hundertprozentig. Es hat bislang keine Schwierigkeiten gegeben, egal, welcher Verein, egal, welche Zielgruppe dort Bewegungsangebote durchgeführt hat.

**Markus Rieger (SenInn):** Ich ergänze gern noch zu den angefragten Projekten, zum einen der Auftrag, Angebote für inter Personen einzurichten. Dafür haben wir auch die AG LSBTIQ+ im Berliner Sport verwendet, einen geeigneten Träger zu finden, und es wurde dann der Verein Seitenwechsel ausgewählt, der jetzt schon seit fast drei Jahren ein Fitnessangebot für inter Personen anbieten.

Dann war noch die Frage zu älteren queeren Menschen. Da ist allen bewusst, gerade bei älteren queeren Menschen ist noch das Problem, dass die aufgrund dieser Zeit, in der Homosexualität noch eine Straftat war, eine Gruppe ist, wo man besonders sensibel sein muss. Darum haben wir auch gerade für ältere Menschen spezielle Angebote gemacht. Die waren beim Verein Vorspiel, zum einen ein Fitnessangebot, ein Tanzangebot, und es war auch noch ein Schwimmangebot geplant. Es sind dann im letzten Jahr verschiedene Themen abgearbeitet worden.

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Dann kommen wir wieder zu den Anzuhörenden, und wir beginnen wieder mit Frau Drouin. – Bitte!

**Alice Drouin** (Kompetenz- und Koordinierungsstelle für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport beim LSVD – Verband Queere Vielfalt Berlin Brandenburg e. V.): Sehr gerne! – Vielen Dank für die vielen Fragen und das rege Interesse! Das freut uns natürlich sehr. – Ich versuche, nichts zu vergessen und es kurz zu halten. Sonst geben Sie mir eine gelbe Karte!

Zu den konkreten Handlungsbedürfnissen – ich mache es mal sehr direkter –: Wer auch immer demnächst in Berlin wieder eine Koalition machen darf und dafür beauftragt wird, darf gern im Koalitionsvertrag oder auch in den Regierungsrichtlinien wieder die Rechte queerer Menschen im Sport verankern. Uns geben diese Texte und Absichtserklärungen sehr großen Rückhalt. Wir brauchen das. Wir sehen, wie sehr uns der Berliner Aktionsplan in der täglichen Arbeit hilft, auch das gut machen zu können. Für Sie gern in Richtung der Politik: Machen Sie das in Ihren Dokumenten, in Ihren Koalitionsverträgen, wo auch immer, zum Thema! Es gehört zur Verbindlichkeit.

Sehr wichtig für Vorfälle sind Meldestrukturen. Wir kennen das: Erst, wenn statistisch sichtbar gemacht wird, dass es bei Querfeindlichkeit und Diskriminierungsfälle gibt, wird das auch als Problem erkannt, und es werden Maßnahmen dagegen umgesetzt. Dafür reichen noch lange nicht die Strukturen, die es dafür gibt. Meine Stelle kann keine Anlauf- und Meldestelle für Vorfälle sein. Dafür habe ich weder die Kompetenz noch die Zeit noch die Möglichkeiten oder den Auftrag. Es gibt einzelne Möglichkeiten. Relativ gut erprobt ist beim Berliner Fußballverband die Möglichkeit der Diskriminierungsmeldung in jedem Spielberichtsbogen. Das wird jetzt ein bisschen technisch, aber man kann in jedem Spielberichtsbogen für jedes Spiel angeben, dass eine Diskriminierung stattgefunden hat und auch welche. Ich weiß von den hauptamtlichen Stellen, die es dort noch teilweise gibt, die übrigens aber stark gefährdet sind, dass sie das versuchen auszuwerten und erst einmal zu sammeln. Was sie es nicht immer schaffen, ist, dann im Nachgang eine gute Nachbetreuung zu sichern. Da sind sie auf ihre ehrenamtlichen Strukturen angewiesen, und das können sie nicht leisten und dem auch nicht gerecht werden.

Es gibt aber da auch sehr viele Probleme, zum Beispiel, dass diejenigen, die eigentlich dafür zuständig sind, so etwas zu melden, die Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter sind. Viele davon sind nicht ausreichend zu dem Thema geschult, erkennen selber die Diskriminierung nicht, weigern sich, das in den Spielbericht aufzunehmen oder schildern die Situation problematisch oder nicht so, wie von den betroffenen Personen erwünscht. Hier sehen wir ganz viele kleine Hürden auf dem Weg bis zu einer passenden Meldung.

Ich persönlich für meine Arbeit habe eine positive Beobachtung entwickelt in der Schaffung der Stelle Safe Sport e. V., nicht zu verwechseln mit Safe Sport, was gerade beim Landessportbund aufgebaut wird, sondern eine unabhängige Meldestelle für Gewaltfälle im Sport, physischer, psychischer Art und vielleicht noch einen Aspekt der Gewalt, der mir gerade nicht einfällt. Diese Personen machen sehr gute Arbeit mit sehr begrenzten Mitteln, sind aber auch noch nicht ausreichend für die Bedürfnisse queerer Menschen sensibilisiert und die Besonderheiten, die wir als queere Menschen erleben, wenn wir Sport treiben. Dennoch hatte ich auch erste Kontakte und erste kleine Schulungen mit diesen Personen und kann sagen, dass dort gute Arbeit gemacht wird und dass der Erhalt und der Ausbau solcher Stellen unser großer Wunsch ist.

Wir reden hier von Emotionen, von Gefühlen, von Lebensrealitäten. So etwas kann man nicht immer an Zahlen messen. Das ist, glaube ich, Ihnen allen bewusst. Dennoch können wir sehr gern Zahlen nennen, wenn es darum geht, oder ein paar Dinge auflisten, um das noch mal plastischer zu machen, was die Stelle alles geschafft hat. Man muss dazu wissen, dass sich die Förderstruktur im Laufe der Jahre stark entwickelt hat. Es haben nicht immer dieselben Stellen diese Stelle gefördert, und die Zuwendungsgebung hat sich stark verändert. Zuletzt war das auf zwei Senatsverwaltungen aufgeteilt. Erst jetzt, seit 2026, ist es der Fall, dass meine Stelle komplett bei SenInnSport angesiedelt ist. Das macht persönlich meine Arbeit viel einfacher. Ich habe dann nur eine Ansprechperson und kann auch viel wirksamer arbeiten. Das ist auch politisch ein Spiel, wo gehört was hin und wer finanziert was, aus welchem Ressort.

Hier nur ein paar Beispiele, was wir geschafft haben: Es wurde schon erwähnt, auf unserer Webseite stehen zwei Listen, eine von Sportangeboten für queere Personen und auch eine von queerfreundlichen Vereinen und Verbänden. Das sind zwei sehr gute Ratgeber für Menschen, die auf der Suche sind. Momentan aktualisieren wir diese Listen. Die Erhebung stammt aus dem Jahr 2022, und wir müssen prüfen, wie aktuell das noch ist. Das wurde fortlaufend aktualisiert, aber jetzt machen wir eine grundsätzliche Prüfung des Ganzen.

Der Fachtag „Vereine stark machen für Vielfalt im Sport“ hat bisher 14-mal stattgefunden, mit grob zwischen 40 und 150 bis 200 Teilnehmenden. Das sind auch Zahlen, die sich sehen lassen können. Das hat größtenteils auch in Kooperation mit dem Berliner Fußball-Verband stattgefunden, und seit Kürzerem auch regelmäßig mit dem Landessportbund, der sich da einbringt.

Zahlreiche Schulungen und Workshops haben stattgefunden, zahlreiche Einzelangebote in Richtung Queersein. Hier kann man auch schon wieder das Pride House nennen, wo, wie gesagt, eine hervorragende Anzahl an Personen über 31 Tage kostenlose Angebote wahrgenommen hat in einem sicheren Raum. Bis zu 9 000 Personen war da zu Besuch.

Sie haben gefragt, ob Vielfaltsstandards Vereine überfordern würden. Unabhängig davon, dass ich nicht ganz weiß, was damit gemeint ist, kann ich sagen – wir haben es aus der Prozessbegleitung gehört –: Nicht Standards überfordern, sondern Unsicherheiten. Solange kein klarer Rahmen feststeht und die Vereine nicht unterstützt werden, herrscht große Unsicherheit, und darunter leiden die Vereine. Am Ende leidet das Ehrenamt darunter, das neben allen anderen Geschäftsalltagsgeschichten sich auch noch mit größeren Problemen beschäftigen muss, und das wollen wir mit unseren Angeboten vorbeugend unterstützen. Also: Standards überfordern nicht, Unsicherheit überfordert.

Fairness im Wettkampf ist natürlich sehr wichtig, gerade im Breitensport. Für mich fängt Fairness damit an, dass die Teilhabe aller ermöglicht wird. So lange das nicht der Fall ist, möchte ich in erster Linie über diese mangelnde Fairness reden und erst dann vielleicht über andere Kriterien. Auch da weiß ich nicht ganz, was gemeint ist. Ich kann nur sagen, dass sich zur Fairness sehr viele Fragen stellen können. Ist es fair, dass zwei Vereine aufeinandertreffen, die einen trainieren auf einem total beschädigten Kunstrasen einmal in der Woche und teilen sich das mit sieben anderen Teams, und dann treffen sie auf einen Verein aus einem anderen Bezirk, der dreimal die Woche auf perfektem Rasen trainiert mit professionell bezahlten Trainerinnen und Trainern? Ist das fair? Es treffen Leute aufeinander, die die eigene Sportausstattung nicht bezahlen können, gegen andere, die für jedes Spiel oder jedes Training etwas anderes tragen dürfen. Ist das fair? Jemand nimmt nicht an einem Angebot teil, weil die Person keinen Platz in einem Verein bekommen hat, weil da erhebliche Wartelisten sind, und das trifft wahrscheinlich auch noch mehr die marginalisierten Gruppen als diejenigen, die sozialere Ressourcen haben, um Zugang zu den Vereinen zu bekommen. Ist das fair? Das ist die Fairness im Sport, über die ich gern reden möchte und die nicht vorhanden ist.

Wie verbindlich muss man Angebote machen? – Das finde ich eine sehr wichtige Frage. Meine Erfahrung ist: Ohne Verbindlichkeit schaffen wir keine Fortschritte. Wir brauchen klares Commitment. Diese Kooperationsvereinbarungen, die meine Stelle mit dem LSB seit 2022 und mit dem Berliner Fußball-Verband seit 2011, das tatsächlich seit 15 Jahren, pflegt, helfen uns. Ich kann als externe unabhängige Stelle einen kritischen wohlwollenden Blick auf die Verbände werfen und dann im Rahmen eines vertraulichen Dialogs, der nicht in der Öffentlichkeit stattfindet, auf ihre Mängel hinweisen, auf das, was nicht gut läuft, auf die Probleme, und im vertraulichen Raum öffnen sich auch tiefergehende Diskussionen, und da öffnen sich auch Vertreterinnen und Vertreter der Verbände, und wir können da gemeinsam entgegenwirken. Das ist aber stark davon abhängig, welche Personen dort sind. Haben Sie Lust, mit uns an diesen Themen zu arbeiten, oder sehen sie das als zweitrangig und besetzen unbesetzte Stellen nicht nach, wenn jemand geht? Müssen wir dann unter anderem dafür kämpfen, dass dann bei den Verbänden Stellen im Bereich gesellschaftliche Verantwortung nachbesetzt werden? Wenn diese Grundsätze nicht geklärt sind, können wir in der Arbeit auch nicht tiefer gehen.

Weitere Möglichkeiten, die es gibt und die auch schon existieren, sind vorhandene Rahmenbedingungen zu nutzen, um auch unsere Belange zu unterstützen. Ich denke an die geschlechtergerechtere Sportstättenvergabe, die auf Bezirksämterebene versucht wird anzuschieben. Die Sportämter sind größtenteils für die Vergabe von Sportstätten zuständig und wollen das auch zentraler und transparenter gestalten. Da ist, soweit ich informiert bin, ein Reformprozess im Gange. Einerseits begrüßen wir das, wir sehen das aber auch als Chance, unsere Themen besser zu platzieren. Noch ist das für uns sehr binär gedacht und auch, wenn es geschlechtergerecht gemeint ist, heißt es nicht Gleichstellung von Frauen und Männer und nur so, sondern wir müssen das viel breiter denken, um auch in der Verwaltung aus dieser Binärität im Sport rauszugehen. Nur so schaffen wir Teilhabe für alle.

Was passiert in meinen Beratungsangeboten? Welche Anfragen erreichen mich? – Danke für diese schöne Frage! Da kann ich auch ein bisschen konkreter werden als vorhin bei meiner sehr trockenen Präsentation. Ich liste Ihnen kurz auf, was zuletzt bei mir auf den Tisch gekommen ist: Wo finde ich ein passendes Angebot für mein zwölfjähriges trans Kind? Ich habe

keinen Verein gefunden. Dieses Kind war nicht glücklich im bestehenden Angebot, wurde auch nicht gesehen als das, was es war, und musste den Verein wechseln. Aber es gab einfach kein gutes passendes Angebot für dieses Kind. Ich habe in dem konkreten Fall die sehr seltenen Angebote, die es gibt, empfohlen. – Genau solche Anfragen kommen. In meinem Team gab es am Wochenende einen Fall von Transfeindlichkeit. Wie kannst du uns unterstützen? Ich will für FLINTA\*-Personen ein Vereinsfest organisieren, wie kann ich das gut machen? Hast du gute Tipps? Wie schaffe ich ein gutes Awarenesskonzept auf meiner Veranstaltung, damit alle eine gute Zeit haben? – Solche Beratungsanfragen erreichen mich. Mich erreichen aber auch Anfragen von Vereinen, die sagen, dass sie mit dem Thema überhaupt noch nicht am Start sind. Wo können wir anfangen? Welche Tools existieren? Sehr viele von den Beratungen, die ich mache, sind sogenannte Verweisberatungen, wo ich dann auch an eine geeignete Stelle weitergebe. Ich bin also eine Eingangstür für die Themen. Zum Beispiel gebe ich auch sehr oft an die „Charta für geschlechtliche Vielfalt im Sport“ weiter.

Sie haben erwähnt, 10 Prozent der Bevölkerung ist queer, meine aktuelle Zahl ist 12 Prozent, und auch 6 Prozent, die sich nicht ganz genau outen. Wenn man das ganz genau nimmt, könnte man durchaus sagen: Es sind knapp 20 Prozent der Bevölkerung. Das ist natürlich auch immer ein Wandel, je nachdem, zu welchem Lebenszeitpunkt man das fragt, kann sich das natürlich auch ändern. Menschen, die vielleicht zu einem Zeitpunkt ihres Lebens sich nicht als queer bezeichnen würden, erleben dann Lebensänderungen, und auf einmal sind sie dann doch vielleicht queer und leben queer. Das ist auch wichtig zu verstehen, das ist immer im stetigen Wandel. Auf jeden Fall haben wir unseren Platz im Berliner Sport, sind auch schon Teil davon und wollen es weiter sein, aber unter besseren Bedingungen.

Zur Frage, wie viele Meldungen von Vorfällen es gibt: Ich habe schon darauf hingewiesen, dass es leider keine gute Anlaufstelle oder Meldestelle gibt, die das alles erfasst. Ich möchte trotzdem auf eine hier noch nicht erwähnte, aber in der Anhörung im Jahr 2023 bereits angekündigte Studie hinweisen, die vom LSB bei der Humboldt-Universität in Auftrag gegeben wurde, die sogenannte ZuDiS, Zugehörigkeits- und Diskriminierungsstudie, die dann qualitative und ein bisschen quantitative Erhebung von Diskriminierungsfällen im Berliner Sport durchgeführt hat. Die Ergebnisse sind inzwischen da. Schade, dass sie hier bisher in der Diskussion noch keinen Platz gefunden haben. Schauen Sie sich das gerne an. Da wird auch sichtbar, was es für Diskriminierungen gibt. Sie haben gefragt, wie oft das passiert. Ich höre wöchentlich von queerfeindlichen Diskriminierungsvorfällen im Berliner Sport, und ich höre nur einen Bruchteil davon. Das ist ein Alltagsproblem, das ist täglich.

Zahlen im nicht organisierten Sport sind schwierig zu benennen. Was ich sagen kann, ist, dass bei der AG LSBTIQ+ im Berliner Sport auch Vertreterinnen und Vertreter der nicht organisierten Sportgruppen sind, außerhalb der organisierten Strukturen, was ich sehr begrüße. Man muss auch dazu sagen, dadurch, dass queere Personen vermehrt auch Ausschlüsse im Sport erleben, und zwar von klein an bereits in der Schule, aber dann auch später im Verein, sie auch dazu tendieren, immer wieder ihre eigenen Gruppen zu erstellen, Parallelstrukturen zu schaffen, weil die vorhandenen Strukturen nicht queerfreundlich und nicht angenehm genug sind für die Personen. Typisch dafür sind Laufgruppen, die sich in Berlin vermehrt organisieren, die fernab von Vereinen existieren – mit den Vor- und Nachteilen, die das beinhaltet. Ich bin mit diesen Gruppen im Austausch, zum Beispiel interessanterweise da auch mit

SCC EVENTS im Rahmen der Organisation des Marathons. Das sind Plattformen, wo Dialog stattfindet und auch gemeinsam manchmal Forderungen an höchster Stelle gestellt werden können.

Zurück zur Frage, ob wir uns mit verschiedenen Anlaufstellen oder Personen, die sich damit beschäftigen, verzetteln. Absolut nicht! Wir sind für diese Themen viel zu wenige. Wir schaffen das sowieso nicht, was in unserem Auftrag liegt, so, wie wir jetzt aufgestellt sind, und wir sind sehr unterschiedliche Akteurinnen und Akteure mit unterschiedlichen Aufträgen. Ich begrüße, dass der Landessportbund bei sich aktuell eine Stelle auch mit dem Thema gesellschaftliche Verantwortung besetzt hat. Diese Arbeit kann der LSB bei sich leisten. Wir vertreten die Bevölkerung, die Zivilgesellschaft. Wir sind da in unserer Rolle und können dort zum Beispiel auch kritisch dem LSB auf die Finger schauen. Die AG ist absolut keine Doppelung, im Gegenteil, sie wurde ja auch schon mehrmals gelobt. Sie ist der einzige Ort, wo unterschiedliche Institutionen mit unterschiedlichen Aufträgen auch im Haupt- und Ehrenamt zusammenkommen und miteinander reden können. Das ist ein absolutes Best-Practice-Beispiel, auch in der Regelmäßigkeit und in der Wirksamkeit dieser AG. Aus den Reihen dieser AG ist das Pride House 2024 entstanden. Das war eine Idee der AG, die dann auch weitergeführt wurde. Das ist ein sehr konkretes praktisches Beispiel. Diese Strukturen sind, wenn, dann aktuell unzureichend.

Wie kann man aus dem Thema ein Querschnittsthema machen? – Es muss im Kopf passieren. Die Menschen müssen verstehen, dass, wenn man die Lebensqualitäten einer Minderheitsgruppe, einer marginalisierten Gruppe, verbessert, man die Lebensqualitäten aller verbessert. Wenn Sie uns unterstützen, unseren Sport queerfreundlicher zu machen, fairer zu machen, gerechter zu machen, dann haben Sie auch etwas davon, wenn Sie als nicht queerer Mensch Sport treiben. Ein gutes Beispiel dafür ist das Pride House Berlin. Wir haben das als geschützten Rahmen für Queers und Friends gedacht, also für queere Personen und Verbündete. Das Feedback, das uns erreicht hat, war erstens überwältigend und wunderschön. Ich habe dort die schönsten Momente meines beruflichen Lebens verbracht. Aber da waren auch Leute dabei, die gesagt haben: Den Rahmen, den sie hier schaffen für andere Menschen als ich, der ist auch für mich total schön. Ich kann hier als ältere Person kommen und weiß, dass ich nicht angerempelt werde von jemandem, der gerade unter Konsum steht. Ich bezahle dafür nicht, ich sitze gut und sehe gut, hier wird respektvoll miteinander umgegangen, und wenn mal etwas passiert, ist sofort ein Awareness-Team da, das dort interveniert und etwas tut. Da hatten wir sehr schöne Begegnungen mit durchaus nicht queeren Personen, die sich auch so geoutet haben und uns dann einfach ein sehr schönes Feedback gegeben hatten. Denken Sie bitte daran, wenn Sie uns unterstützen, unterstützen Sie sich selber dadurch auch. Ich weiß nicht, wer hier im Raum ist, und ich begrüße hier unbekannterweise alle queeren Personen hier im Raum!

Diese Querschnittsthemen können nur so gut sein, wenn sie hoch genug angesiedelt sind, und für uns, zum Beispiel in Verbänden, das Thema auch vorangetrieben wird. Wenn wir nicht die Unterstützung der höchsten Stellen im Haupt- und Ehrenamt haben, dann können wir unsere Arbeit nicht machen. Dann wird das nur eine kleine Sisyphusarbeit unten ohne große Wirkung. Deshalb stehen wir zum Beispiel im Austausch mit dem Präsidium des Berliner Fußball-Verbandes, mit dem Präsidenten und der Geschäftsführung des Landessportbundes Berlin und versuchen dort, auch im Alltag etwas zu bewirken.

Aus meiner Sicht ist auch die Justiziarisierung des Themas problematisch, also das permanent nur unter dem Thema Recht oder Schutz sehen zu wollen. Wir brauchen vor allem Angebote und Sensibilisierung, aber nicht ständig einen Schutz. Wer wird hier eigentlich vor wem geschützt? Das permanent dem Thema Schutz zuzuordnen, ist für mich problematisch. Es bedarf natürlich auch dort einer Begleitung auf juristischer Seite, aber das darf nicht der einzige Winkel sein, aus dem man das Thema betrachtet.

**Vorsitzender Scott Körber:** Entschuldigung! – Denken Sie bitte auch ein bisschen an die Zeit, weil wir die anderen Anzuhören auch noch hören wollen!

**Alice Drouin (LSVD):** Ja, danke! – Ich komme zum Ende. Ich habe auch nur einen letzten Punkt zu älteren queeren Menschen, weil ich auch gern nennen kann, was besser werden kann. Ich habe wenig mit älteren queeren Personen in meiner Rolle zu tun. Das ist auch etwas, was ich erkannt habe. Wie Markus Rieger schon genannt hat, ist es so, dass diese Generation auch zum größten Teil den Anschluss zum Sport nicht gefunden hat, weil noch unter viel größeren Ausschlüssen als bisher gelitten wurde und generell auch Sportvereine deutlich weniger zugänglich für queere Personen sind. Altersdiskriminierung ist auch dann intersexuell betrachtet im queeren Sport ein großes Thema. Neben älteren queeren Personen möchte ich auch hier noch Kinder und Jugendliche nennen. Queere Kinder und Jugendliche finden aktuell im Berliner Sport kaum statt, und wenn, dann nur auf eigene Kosten der mentalen Gesundheit und gegebenenfalls im Verborgenen, und das sollte sich ändern. – Danke und Entschuldigung, dass ich so lang war!

**Vorsitzender Scott Körber:** Ganz lieben Dank! Es sind ja viele Fragen gestellt worden! – Dann bitte, Frau Köhncke!

**Cornelia Köhncke (Landessportbund Berlin e. V.):** Vielen Dank! – Ich teile mir mit Franziska Storm die Fragen auf. Deswegen möchte ich aber auch gern die Gelegenheit nutzen, darauf einzugehen. Ich habe in Richtung Landessportbund vor allen Dingen – und so habe ich die Frage von Frau Schedlich verstanden – die Frage gehört: Was macht der Landessportbund selbst? Macht der selbst seine Hausaufgaben? – Das kann ich ganz klar mit Ja beantworten. Wir haben schon relativ frühzeitig damit begonnen, uns auch mit unseren Strukturen zu beschäftigen und dort auch eine sehr versatilitätsorientierte Organisationsentwicklung zu initiieren und zu begleiten.

Ich möchte Ihnen ganz kurz nur ein paar Stichworte sagen, wo man unsere Aktivitäten ganz gut sehen kann, was wir tun. Wir haben bei uns ein Schutz- und Fürsorgekonzept für alle Mitarbeitenden, daraus entstanden sind nicht nur intensivste Schulungen, sondern auch ganz wunderbar eine Anlaufstelle, die aus mehreren Kolleginnen und Kollegen besteht und die sich dort auf den Weg gemacht haben, in einer wirklichen intensiven Schulung, aber auch mit entsprechenden Strukturen und Wegen zur Verfügung zu stehen und sich für alle Belange, egal aus welchen Dimensionen sie sich ergeben, für die Kolleginnen und Kollegen, die dann betroffen sind, zur Verfügung zu stehen.

Wir haben das Thema Schulungen auch über unsere Fachkräfte, wir haben auch für unsere Führungskräfte, aber auch für alle Mitarbeitenden ganz klar verpflichtende Seminare, Schulungen und Workshops zum Thema Vielfalt und Gleichstellung. Wir haben eine interne AG Vielfalt und Gleichstellung, die aus verschiedenen Bereichen des Landessportbundes be-

steht. Dort sind alle vertreten. Dort kommen alle zusammen und arbeiten auch gemeinsam zum Beispiel für Empfehlungen der Geschäftsführung, aber auch um sich auszutauschen. Eine Sache, die beispielsweise auch daraus hervorgegangen ist, ist ein Sprachleitfaden für genderbewusste Sprache. Auch das haben alle unsere Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt bekommen, auch darin mündet dann unsere interne Arbeit.

Dass wir mit unserer Satzungsänderung und unserem Positionspapier auch dort ganz klar nach außen zeigen wollen, das lasse ich hier natürlich auch noch gern mit erwähnt. Aber um den Blick nach innen zu richten, es wurde auch angesprochen: Was macht der Landesausschuss Gesellschaftliche Verantwortung? Das ist quasi das ehrenamtliche Pendant, wenn man so möchte, von dem, was wir auch schon intern mit unseren Kolleginnen haben. Franziska Storm wird darauf auch gleich noch mal eingehen. Das ist tatsächlich ein Gremium, das über die Unterausschüsse gebildet wurde, und da sind leider auch noch nicht alle besetzt, das liegt aber auch an den Ressourcen. Aber dieser Landesausschuss Gesellschaftliche Verantwortung ist vor allen Dingen deswegen auch ins Leben gerufen worden, um ihn auch offen zu gestalten. Wir wollen Expertinnen und Experten zwar auch aus dem Sport und mit dem Sport, aber wir wollen es auch gern öffnen. Deshalb sollten diese Unterausschüsse auch sehr flexibel und agil arbeiten dürfen, aber eben im Rahmen eines gesellschaftlichen Verantwortungsausschusses auch zusammengetragen werden, um dadurch auch beispielsweise Empfehlungen oder Forderungen an das Präsidium bis hin zur Mitgliederversammlung zu initiieren. Dieser Ausschuss tagt auf jeden Fall immer nach Bedarf, aber tatsächlich ist es bei uns auch so, dass wir einen regelmäßigen Turnus haben. Der Ausschuss hatte aufgrund von Personalveränderungen, aber auch von Strukturveränderungen innerhalb des Landessportbundes eine mehr oder weniger Zwangspause. Ich glaube, im März ist dazu die nächste Sitzung avisiert, und wir haben das als ein sehr arbeitsfähiges und auch produktives Gremium empfunden, das uns auch gut unterstützt hat und auch dort ein gutes Netzwerk aufgebaut hat. – Ich glaube, dazu würde ich aufgrund der Redezeit Franziska Storm gern das Wort zur Ergänzung übergeben.

Ich möchte aber noch auf ein Thema eingehen, und zwar insgesamt Gremien. Deswegen auch hier noch mal zum Thema Safe Sport Code. Ich sehe ihn nicht nur als juristisches Regelwerk, sondern tatsächlich auch als eine Verbindlichkeit, die Gremien zu überprüfen, und die überprüfen wir selbst auch. Der DOSB hat auf seiner Mitgliederversammlung mit seinen Mitgliedsorganisationen beschlossen, dass bis 2028 seine Mitgliedsorganisationen diesen umsetzen sollen. Das heißt, wir befinden uns gerade in dem Prozess zu prüfen, wie wir den Safe Sport Code zukünftig bei uns im Landessportbund implementieren. Dazu müssen wir jedes Gremium anschauen und schauen, wie die Besetzung ist, denn dann gibt es dort auch klar Vorgaben zu Besetzungen, zu Expertisen, die vorhanden sein müssen, um auch Strukturen daraufhin eingehend zu prüfen.

Dazu haben wir uns auch noch mal innerhalb unserer Struktur aufgestellt, und damit komme ich dann vielleicht auch noch mal zum Thema Kinderschutz. Wir haben ein Kompetenzzentrum, das direkt bei den Vereinen und Verbänden vor Ort ist und natürlich auch zu Sachthemen gemeinsam mit Franziska Storm berät und unterstützt. Wir haben die Koordinierungsstellen, die im Rahmen des Kinderschutzes vorher bei den Fachverbänden angesiedelt waren, jetzt direkt im Landessportbund angesiedelt ist. Wir haben eine Leitung Safe Sport und damit ein Team Safe Sport geschaffen, das neben dem Kinderschutz auch interpersonale Gewalt noch mal als eigenes Themenfeld zukünftig weiter bearbeiten wird und natürlich auch im

ganz engen Austausch mit unserer Beauftragten für Gleichstellung steht, weil es einfach immer wieder zusammenhängt: Die interpersonale Gewalt kommt oftmals aus der Diskriminierungsdimension heraus.

Das Thema Kinderschutz möchte ich an dieser Stelle, weil ich darauf angesprochen wurde und es auch gerne noch mal mache – – Das Kinderschutzsiegel hat der Landessportbund damals mit ganz vielen Expertinnen und Experten, nicht nur mit dem LKA, der Charité, sondern auch mit Fachberatungsstellen und auch aus dem Sport heraus mit Sportvereinen zusammen entwickelt. Es hat sechs Kriterien. Kurz zusammengefasst bedeutet es vor allem, Kompetenzen zu generieren, beispielsweise durch regelmäßige Schulungen, die vorgegeben sind. Alle zwei Jahre müssen regelmäßig Schulungen getätigt werden. Es muss eine Ansprechperson benannt werden und sich als Kinderschutzbeauftragte/-beauftragter verantwortlich zeichnen. Auch diese muss eine Qualifikation haben. Und wir haben die Vorlage der erweiterten Führungszeugnisse für Menschen, die direkt mit Kindern und Jugendlichen tätig sind, die dann direkt bei den Vereinen vorgelegt werden müssen, und die Satzungsverankerung, und vor allem müssen auch Schutz- und Fürsorgekonzepte bekannt sein und zukünftig umgesetzt werden.

Das Ganze ist so, dass wir jetzt die Förderung des Landessportbundes dahingehend überprüft haben, mit welchen Förderungen wir beginnen. Wir haben sukzessiv ein System entwickelt. Wir haben die Vereine, aber vor allem auch unsere Verbände – unsere Verbände haben nämlich die Verpflichtung, ein Kinderschutzsiegel zu erlangen – auch mit einzelnen Förderprogrammen angeschaut, und wir haben gesagt: Wir haben ein Stufenmodell, ab 1. Januar 2026 sind – ich sage es nur mal ganz kurz auszugsweise – die Verbands- und Honorartrainerinnen und -trainer im Programm der Verbände beispielsweise an das Kinderschutzsiegel gekoppelt. Man muss Träger des Kinderschutzsiegels sein, um diese Förderung zu behalten, die Leistungssportförderung, hauptberufliche Verwaltungskräfte, Digitalisierung oder Jugendtrainer und -trainerinnen – – Das ist nur ein kurzer Auszug in Anbetracht unserer kurzen Zeit hier. Wir werden das im Jahr 2027 ausweiten und damit zwar nicht alle erreichen, aber zumindest einen großen Teil, und damit dieses Know-how auf den Weg bringen. Vielleicht eine kurze Zahl: Wir haben mittlerweile 199 Vereine und 52 Verbände, die das Kinderschutzsiegel tragen, und die nächsten Anträge kommen dann immer wieder rein. – Ich glaube, damit habe ich zumindest das, was mich betraf, beantwortet. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Scott Körber:** Vielen Dank von uns! – Bitte, Frau Storm!

**Franziska Storm** (Landessportbund Berlin e. V.): Danke schön! – Ich fange auch mit der Frage von Frau Schedlich an: Was macht der Landessportbund gegen Gewalt, aber auch zur Vorbeugung? – Da wurde schon viel genannt. Ich will aber auch noch mal betonen: Ein gutes Beispiel ist, dass das Fördergeld an das Kinderschutzsiegel gekoppelt ist. Natürlich ist auf jeden Fall auch eine Überlegung, die zukünftig auch stattfinden sollte, inwiefern wir auch Diversitätskompetenzen an solche Fördermittel knüpfen können. Das existiert momentan aber nicht.

Dann gehe ich dazu über, inwiefern eine Dreifachstruktur zwischen LSVD, LSB und der AG in der Senatsverwaltung existiert. Hier unterstreiche ich auch die Aussage von Alice Drouin, dass ich das nicht sehe, dass da eine Doppelung oder Dreifachung existiert. Es wurde ja vor-

hin die Zahl genannt mit circa 809 000 Mitgliedern im Sport. Wenn wir da tatsächlich nur drei Stellen haben, die sich da treffen und austauschen – in der AG kommen viele weitere zusammen –, dann ist das auf jeden Fall nicht ausreichend, und es wurde auch bereits gesagt, dass wir gar nicht alles abdecken können, was bereits an Aufträgen oder auch einfach an Wünschen an uns herangetragen wird, dass da definitiv auch noch ein weiterer Ausbau stattfinden muss.

Dann zur Frage, inwiefern die Vereine überbordnet werden: Das Ehrenamt ist in Deutschland generell sehr strapaziert. Wir haben immer weniger Personen, die sich für das Ehrenamt engagieren. Auch da stimme ich meinen Vorrednerinnen zu: Unwissenheit überbordnet Personen, aber nicht klare Vorgaben.

Zur sportlichen Fairness in Bezug auf Körper ist eine Aussage schwierig. Es gibt sehr viele unterschiedliche Körper. Unterschiedliche Menschen haben immer unterschiedliche Vorteile zueinander. Da jetzt einen Geschlechtsaspekt herauszupicken, ist wissenschaftlich schwierig.

Wir sind tatsächlich im Austausch mit Seitenwechsel in Bezug auf die Charta, dass darin wieder mehr Bewegung existiert. Das hat von unserer Seite ein bisschen geruht. Das muss ich einfach zugeben. Das lag aber auch an unbesetzten Stellen und Umstrukturierungen intern. Die Gespräche wurden wieder aufgenommen, und ich blicke da sehr positiv in die Zukunft.

Eine Frage war noch, inwiefern dem LSB Diskriminierungsfälle bekannt sind. Da möchte ich auch etwas aufgreifen, was Alice Drouin bereits genannt hat, dass, wenn die etablierten Strukturen marginalisierte Gruppen nicht abbilden, sich Parallelstrukturen entwickeln. Das betrifft auch ganz klar solche Meldewesen. Etablierte Strukturen sind nicht unbedingt die erste Anlaufstelle für marginalisierte Personen, um sich an die zu wenden, weil vielleicht in der Vergangenheit – und ich spreche jetzt gar nicht mal unbedingt von unserer generell etablierten Institution – nicht unbedingt gut mit solchen Meldungen umgegangen wurde, weil da eben leider viel Unwissenheit zu solchen Themen herrschte und herrscht. Das ist eine Aufgabe, die ich an uns selbst stelle, dass wir da besser werden müssen, dass ein Vertrauen aufgebaut wird und existiert von marginalisierten Personen – jetzt eben in Bezug auf queere Personen – im LSB. Ich glaube schon, dass wir tatsächlich noch eine Hausaufgabe haben, um ehrlich zu sein. Das ist ein ganz wichtiges Thema auch für mich und meine Stelle, dass da noch eine stärkere Verbindung existiert. Ich glaube, durch unsere Kooperationsvereinbarung mit dem LSVD sind wir da schon auf einem guten Weg.

Ich möchte keine verbindlichen Zahlen zu Meldungen nennen. Es kommt aber tatsächlich vor, dass sich Vereine an uns wenden, aber gar nicht mal in Bezug auf Vorfälle, sondern eher aus einem Interesse heraus: Wie können wir unseren Verein dazu umstrukturieren oder verändern, dass wir mehr Zugänge für Personen erreichen können, dass Personen, vor allem eben TIN\* Personen, also trans, inter, nichtbinäre Personen, bei uns Sport treiben können? Ist das umsetzbar mit den vorhandenen Regelwerken, die leider häufig immer noch auf binären Geschlechtersystemen basieren? Das sind eher die Anfragen, die bei uns eingehen. – Ich würde es dabei belassen. – Danke!

**Vorsitzender Scott Körber:** Ihnen ganz lieben Dank! – Frau Semsary, bitte!

**Safa Semsary** (Landessportbund Berlin e. V.): Danke! – Ich würde gern mit den Fragen beginnen, die in Richtung Infrastruktur, Zeitpunkt der Sportstätten gehen. Wir haben auch schon das Beispiel gehört, dass viele Angebote draußen im öffentlichen Raum stattfinden, in Parks, in Sportstätten, die Vereinen gehören, aber auch andere, die über Sportämter verteilt werden. Das findet in Turnhallen statt. Es findet Laufen in Wäldern statt. Das, was wir uns anschauen, sind sehr unterschiedliche Orte, die unterschiedlich Schutz bieten für eine Gruppe, die viel Feindlichkeit, aber eben auch Gewalt erfährt. Was die Vereine, die Sportangebote anbieten, mitgeteilt haben, ist, dass es sehr viel Orientierung braucht und auch Standards, die unterstützend sind: Wie können wir in den Sportstätten, in den Hallen, in den öffentlichen Räumen, wo unsere Angebote stattfinden, insbesondere für trans, inter und nichtbinäre Personen Möglichkeiten geben, überhaupt Zugang zu diesem Angebot zu haben, sich sicher zu fühlen, dorthin zu kommen, sich dort umziehen zu können, sich dort sportlich betätigen zu können, vielleicht in einer geschützten Gruppe, vielleicht aber auch ausgesetzt der Öffentlichkeit, wo dann transfeindliche Sprüche oder auch Gewalt von Vorbeilaufenden geschehen können?

Was die Infrastruktur angeht, gab es auch in allen Vereinen die Rückmeldung, dass zum Beispiel Umkleiden oder auch Toiletten mit Piktogrammen oder Beschriftungen sind, die nur binär sind, dass das natürlich ein direkter Ausschluss ist, dass es Herausforderungen an alle Personen stellt, die sich nichtbinär identifizieren. Ganz häufig waren die Fragen oder auch Unsicherheiten dahingehend: Inwiefern dürfen wir, wenn es nicht unsere eigene Sportstätte ist, etwas an diesen Beschriftungen und auch Piktogrammen tun? Wir würden gern Beschilderungen nutzen, die zum Beispiel zeigen, was sich dort befindet. Ist es eine Sitztoilette? Ist es ein Pissoir? Ist es abgeschlossen oder nicht? Dass da nicht unbedingt sichtbar sein muss, ob da eine Frau oder ein Mann reingeht, sondern, was ich dort eigentlich vorfinde. Die Vereine fragen sich, inwiefern sie selbst handeln dürfen, ob sie gegen etwas verstoßen, wenn sie das machen, ob es möglich ist, wenn das nicht ihre eigenen Anlagen sind, das zeitlich für ihre eigenen Angebote zu machen, mit wem sie das eigentlich absprechen müssten oder nicht.

Was die Zeitpunkte der Vergabe von Angeboten angeht, ist es tatsächlich so, dass diejenigen, mit denen ich in der Begleitung sprechen konnte, überwiegend mitgegeben haben, dass gerade Angebote, Trainingszeiten für Frauen, Lesben, inter, nichtbinäre, trans und agender Personen in allen Sportarten in der Regel in Randzeiten liegen oder auch bei Vergaben nicht unbedingt berücksichtigt werden, was einerseits an der Vergabestelle liegt, aber auch häufig mit vereinsinternen Strukturen zusammenhängt, dass Vereine in ihrer vereinsinternen Vergabe auch cis-männliche Gruppen priorisieren.

Es gab unterschiedliche Fragen: Können wir inklusive Sportangebote haben, wenn wir spezifische für queere Personen haben? Also die Frage: Wir haben keine speziellen Angebote für queere Personen, ist es sinnvoll, das zu machen, oder sollten wir schauen, dass unsere regulären Angebote geöffnet werden? – Da ist tatsächlich die fachliche Einschätzung, die wir auch gemeinsam in den Begleitungen diskutiert haben, dass, solange wir Sporttätige haben, die unwissend und unbeabsichtigt queerfeindliche Äußerungen machen, die falsche Ansprachen tätigen, die noch nicht das Wissen haben, was es an Infrastruktur und an Regelungen des Miteinanders braucht, wenn wir Übungsleitungen haben, die nicht dazu geschult sind, wenn wir Infrastruktur haben, in der das nicht gegeben ist, ist es sehr sinnvoll, geschützte Räume für diese Personen zu haben, bis wir dahinkommen, dass eine Inklusion dieser Personengruppen tatsächlich gegeben ist und auch der Schutz in regelhaften Angeboten vorhanden ist.

Zur Frage nach der Überlastung von Vereinen, kann ich tatsächlich von allen Vereinen mitgeben, dass die Überlastung tatsächlich in der Unsicherheit liegt, nicht in dem, dass es ein Extrathema ist. Sportvereine, die sich an diesem Pilotprojekt beteiligt haben, waren alle daran interessiert, eine Zugehörigkeit von queeren Personen in ihrem Verein zu ermöglichen, sich zu öffnen, sich zu hinterfragen und zu überlegen: Wie können wir unseren Verein so gestalten, dass sich diese Personengruppen wohlfühlen und sich vielleicht auch dahingehend äußern, dass sie diesen Personengruppen angehören und welche Bedarfe sie haben. Die Überlastung besteht eher darin, dass sich Vereine sehr eigenständig und eigenverantwortlich überlegen müssen: Wie machen wir das jetzt in unserem Angebot? Hier wäre eine Orientierung, die kein Regelwerk sein soll, sondern tatsächlich: Wie könnten wir das machen? Bis wohin haben wir Handlungsspielräume? –, sehr hilfreich und würde tatsächlich auch als Entlastung empfunden.

Dann greife ich noch einmal die Frage auf, welche Vereine begleitet wurden. Es waren drei Fußballvereine aus Berlin, die sich sehr unterschiedlichen Themen gewidmet haben. Einmal ging es darum, ein Mädchenangebot in einem Berliner Fußballverein zu etablieren und im Verein dafür zu sorgen, dass Fußball für Mädchen denselben Stellenwert bekommt wie Fußball für Jungen, weil da eine sehr große Ungleichverteilung an Trainingszeiten und Übungsgruppen war.

Dann gab es einen Fußballverein, der sich dem eigenen FLINTA\*-Bereich gewidmet hat, der bis dahin ausschließlich von männlichen Personen koordiniert und entwickelt wurde. Hier kamen Fragen auf, wie: Wie laufen eigentlich Beschwerden unsererseits? Wo können wir sie einreichen? Wer bearbeitet sie? Von wem werden sie gehört? – Dieser Verein hat auch einen FLINTA\*-Fußballtag organisiert, gemeinsam mit der Kompetenz- und Koordinierungsstelle und auch mit Seitenwechsel zusammen, um Sichtbarkeit zu schaffen, aber auch, um für eigene Teams im Verein aus dem FLINTA\*-Bereich das Bewusstsein zu stärken, zu informieren und auch mit Ständen von verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen und den Fachexpertinnen und -experten für Bewusstseinsweiterentwicklung und Wissensausbau zu sorgen, aber auch einen schönen gemeinsamen Tag im Sport zu verbringen.

Dann war der Hochschulsportverband Berlins dabei, mit der TU, der FU und der HU, die sich vor allem angeschaut haben, wie sie ihre Übungsleitenden aus den sehr diversen Sportarten darin unterstützen und stärken können, Bewusstsein und Wissen zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt zu entwickeln. Der Workshop wurde gemeinsam mit Alice Drouin konzipiert und auch umgesetzt. Kiezsport Berlin war beteiligt, wo sich der gesamte Vorstand mit einem Workshop weiterentwickelt und geschaut hat: Was heißt das für uns in der strategischen Vereinsentwicklung, wenn wir queere Personen ansprechen und gegebenenfalls Angebote einführen wollen? – Die Turngemeinde in Berlin war mit dabei, ein Mehrspartenverein. – Das vielleicht nur als ein kleiner Auszug zu den Themen, zu denen beraten wurde.

Wie oft die Beratung stattgefunden hat, war tatsächlich abhängig von den Ressourcen der Vereine. Mit manchen war es ein wöchentlicher Austausch, digital, mit anderen waren es monatliche Treffen auch in Präsenz. Es gab Vereine, die ich nur zweimal gesehen habe, am Anfang der Prozessbegleitung und am Ende, die eigenständig gearbeitet haben. Das ist tatsächlich sehr davon abhängig, wie die Strukturen in den Vereinen sind, wie viele Ressourcen sie freigeben können und wie sie dort funktionieren. Das Besondere ist – ein Dank an den LSB –,

dass die Prozessbegleitung genau so umgesetzt werden konnte. Es gab keine Vorgabe: So und so viel muss passieren, so und so muss das stattfinden –, sondern das hat in Abstimmung mit den Vereinen stattgefunden.

Zu den konkreten Maßnahmen, die gewünscht wurden, die hilfreich sein können, würde ich einmal vielleicht, weil das so häufig genannt wurde, sagen: Es ist nicht nur ein symbolischer Akt, die „Charta für geschlechtliche Vielfalt im Sport“ zu unterzeichnen. Es wirkt vielleicht so, aber wenn die Sportverwaltung das unterzeichnet, wenn der Landessportbund das unterzeichnet, gibt das ein Signal in die Berliner Sportlandschaft, dass das etwas ist, was ernst genommen wird, und alle Beteiligten in der Sportpolitik gewinnen an Glaubwürdigkeit, dass sie sich wirklich damit auseinandersetzen wollen und die Maßnahmen, die entwickelt werden, die Förderprogramme, die es gibt, tatsächlich umsetzen wollen. Es wäre sinnvoll, die Pilotvereine, die jetzt begonnen haben, nicht hängen zu lassen, sie weiter zu begleiten, zu überlegen: Was gibt es für Möglichkeiten der Finanzierung von Kurzberatung, von Austauschformaten, von Prozessbegleitung? Wie können wir eigentlich weitere Sportvereine dafür gewinnen und sie dabei unterstützen, sich in diese Bewegung einzureihen, zu gucken, wie sie queere Personen in ihrem Verein unterstützen können, damit sie sich wohl und zugehörig fühlen?

Eines möchte ich hier auch noch mal erwähnen: Was von der Sportverwaltung super gut funktioniert und sich etabliert hat, ist zum Beispiel die Future League, die im Rahmen der UEFA EURO 2024 der Männer entstanden ist, ein Zusammenschluss von sehr unterschiedlichen Organisationen, die sich auf den Weg gemacht haben, Nachhaltigkeit im Fußball, in Sportgroßveranstaltungen einzuführen und zu etablieren, und ein Netzwerk, das weiterhin miteinander arbeitet und dass auch Austauschtreffen weiterhin über die Sportverwaltung mit initiiert werden. Das ist ein Bedarf, der auch von den Sportvereinen im Rahmen des Pilotprojekts genannt wurde, dass es Austausch zwischen den Vereinen braucht. Neben dem, dass sie individuell begleitet werden, hilft es, wenn sie über ihren eigenen Tellerrand hinausschauen, wenn sie Anregungen und Impulse bekommen, wie es andere Vereine machen.

Zu strukturellen Veränderungen: Ich würde tatsächlich sagen, dass es sehr wichtig ist, auch auf den Schutz und auf Verfahren zu gucken, nicht im Sinne von Gesetzen, aber: Wie können wir bestimmte Rahmen, die es gibt, dafür nutzen, dass diese Personengruppen mehr Schutz bekommen als bisher? – Es gibt auf jeden Fall Lizenzierungen im Sport. Es gibt die Lizenzierung vom Landessportbund, vom Berliner Fußball-Verband, Übungsleitende haben in der Regel die Aufforderung, eine Lizenz zu erwerben, und bisher sind Inhalte, die zum Diskriminierungsschutz, zum Schutz von verschiedenen Personengruppen, darunter auch queere Personen, noch viel zu wenig verankert. Auch das Kinderschutzsiegel, das super gut ist, weil sich jetzt Vereine angesprochen fühlen und das machen müssen, beinhaltet noch immer viel zu wenige Inhalte, die über sexualisierte Gewalt hinausgehen, die Frage von: Wie können Übungsleitende und Vereine schauen, wie man einen Rahmen für trans Kinder schaffen kann? – Das findet dort gar nicht statt, was aber eigentlich Teil vom Kinderschutz sein sollte.

Ich glaube auch, dass insgesamt der Diskriminierungsschutz im Sport noch zu wenig betrachtet wird. Es wird immer geschaut, an welchen Orten das Teil von Sportinfrastruktur, von Sportstättenbau ist, ob es der Spielbetrieb ist. Das als Querschnittsthema zu denken, bedeutet auch, tatsächlich vielleicht insgesamt zu überlegen, welche Personen ausfallen, wenn wir diese Sportstätte bauen, welche Personen gar nicht dorthin kommen, wessen Perspektiven hier fehlen, wenn wir diesen Spielbetrieb jetzt überlegen. Das ist etwas, das ich auch aus der Ver-

waltung, die ich ebenfalls berate, kenne. Es eigentlich gar nicht so unüblich ist, das für die eigene Verwaltung zu machen, und es wäre hier sinnvoll, im Sinne der AGs, die es schon gibt, auch zu gucken: Wie kann man das machen, unter Beteiligung der Fachexpertisen und auch der Menschen, die am Ende davon betroffen sind, dass sich die Zugänge für diese Personen dann verbessern? – Danke schön!

**Vorsitzender Scott Körber:** Recht herzlichen Dank! – Dann bitte noch mal Conny-Hendrik Schälicke!

**Conny-Hendrik Schälicke** (Seitenwechsel – Sportverein für FrauenLesbenTrans\*Inter\* und Mädchen e. V.): Ich will mich dann kurzfassen, denn ich glaube, das war jetzt schon sehr viel zu verarbeiten, und viele wichtige Punkte wurden auch schon genannt. – Ein wichtiger Aspekt vielleicht: Sichtbarkeit erhöht die Angriffsfläche. Das heißt, in dem Maße, in dem queere Personen sichtbar werden, wächst auch die Gefahr von Angriffen. Wir haben das jetzt bei dem Schiedsrichter im Kölner Stadion gesehen, der wenige Zeit später einen gewaltvollen Angriff erfahren musste, also körperliche Gewalt erfahren musste. Jetzt hieß es, es sei sogar ein zweiter Angriff erfolgt; ich weiß nicht, ob das stimmt. Wer es nicht gelesen oder gehört hat: Ein Schiedsrichter, der seinem Partner die Ehe angeboten hat – um es mal so auszudrücken –, öffentlich um seine Hand angehalten hat, was in einem Heterokontext wahrscheinlich die Herzen zum Schmelzen gebracht hätte, und alle wären wunderbar berührt gewesen, das hat hier in diesem Schwulenkontext – ein Mann hält um die Hand eines Mannes an – offensichtlich für Irritationen gesorgt und Menschen auf den Plan gerufen, die ihn bedroht haben. Kaum war die Polizei aus dem Haus und hat gesagt, es besteht keine Gefahr, waren drei Männer zur Stelle und haben ihn zusammengeschlagen.

Sichtbarkeit erhöht die Gefahr von Gewalt. Das ist so. Das heißt aber nicht, dass wir diese Sichtbarkeit oder diese zunehmende Akzeptanz, die eigentlich dahintersteckt – – Das ist ja die Ironie in der Sache: Wir erhöhen die Akzeptanz und schaffen Räume, und dann betreten Menschen die Räume, und in dem Maße wächst aber die Gefahr, dass sie angegriffen werden. Insofern kommen wir zu dem Rückschluss: Was brauchen wir denn dann? – Unsicherheit muss abgebaut werden, Unkenntnis muss abgebaut werden. Wir werden bestimmte Menschen nicht erreichen, die einfach im Kopf haben und immer wiederholen: Es gibt nur zwei Geschlechter. Das ist so. – Einen gewissen Prozentsatz kann man wahrscheinlich nicht erreichen, aber die Mehrheit doch schon, und das ist eben so wichtig.

Insofern jetzt noch mal zur konkreten Frage: Was brauchen wir auf monetärer oder gesetzlicher Ebene, auf Verordnungsebene? – Vieles findet im Grunde auf Verordnungsebene statt, Stichwort Sportanlagennutzungsverordnung. Können wir da nicht doch noch mal die Kriterien anschauen? – Das war vor zweieinhalb Jahren hier auch schon Thema und ist erwähnt worden.

Kommen wir mal zu den Finanzen, das ist unbeliebt, ich komme zum Geld, den Mitteln für die Kompetenzstelle. Ich weiß, wir haben klamme Kassen, es ist schwierig. Ich äußere aber die Bedarfe: Mittel für die Kompetenzstelle erhöhen, verdoppeln, denn wir brauchen dort nicht nur eine Personalressource, sondern wir brauchen zwei, denn diese Personalressource wird auch mal krank, arbeitet sowieso nur in Teilzeit und geht in den Urlaub. Wir brauchen

also dort mindestens eine Vertretung oder eine Person, die noch weitere Perspektiven reinbringt, denn eine Person kann schließlich nicht alles. Dieser wichtige Link, den wir jetzt hier geschaffen haben, muss gestärkt werden.

Wenn wir einen Verweis bekommen, wenn also die Kompetenzstelle an die Charta, an unseren Sportverein zurück verweist, dann sagen wir: Ja, wir können grundsätzlich beraten, was die Charta ist, und auch ein Stück weit – wir haben aber nur eine ganz kleine Personalresource – Prozessbegleitung machen. – Mit anderen Worten braucht es eigentlich einen separaten Topf für Mittel für Workshops, der zum Beispiel von der Kompetenz- und Koordinierungsstelle verwaltet werden könnte, dass dann diese Mittel ausgereicht werden. Es scheitert nämlich ständig daran, dass wir sagen: Ja, lieber Verband – zum Beispiel hatte ich den Kendoverband am Telefon –, wir müssen jetzt aber erst mal gucken, woher wir das Geld für die Fortbildung kriegen. – Na, schön, es gibt aber keine Mittel! Wir finden keine oder zu wenige, oder der Sportverein, der Verband versucht, aus eigenen Mitteln mal ein kleines Format auf die Beine zu stellen. Aber zwei Stunden reichen nicht aus in der Sache, sondern es muss weitergehen.

Meine Vorrednerin hatte auch schon gesagt, man kann die Vereine jetzt nicht im Regen stehen lassen. Deswegen wäre der dritte Topf, den es bräuchte, vielleicht ein Folgeprojekt für den Landessportbund, um die Erkenntnisse aus diesem Modellprojekt, die jetzt gewonnen worden sind, zu nutzen und den Vereinen, die zum Beispiel diesen Leitfaden jetzt nutzen, zu sagen: Gut, dann fangen wir 2026, 2027, 2028 an. Dann kommt der neue Haushalt, und dann kann man bei der Haushaltsaufstellung im nächsten Jahr anschauen: Dann braucht man Mittel, um weiter Erkenntnisse zu gewinnen und zu gucken, wie eine gute Begleitung passieren kann.

Die Anlaufstellen: Das Antidiskriminierungsrecht deckt aktuell den Sport nicht ab. Weder das AGG noch das LADG sind Anwendungsbereich vom organisierten oder nicht organisierten Sport. Pustekuchen! Was machen wir also? – Deswegen braucht es die eigenen Sportgerichtsbarkeiten – das hatte ich vorhin erwähnt –, da möchten wir aber möglichst gar nicht hin. Da beißt sich die Katze wieder in den Schwanz. Insofern bräuchte es im Prinzip eine Anlaufstelle, eine separate, externe, für Verbände – bei einer KoKo zum Beispiel, wir haben gerne unabhängige Beschwerdestellen, aus Gründen –, die dann aber auch eine spezifische Expertise und einen spezifischen Auftrag hat, der zurzeit nicht vorliegt. – Insofern bedanke ich mich auch noch mal sehr und wünsche schon mal einen schönen Tag.

**Vorsitzender Scott Körber:** Ganz lieben Dank! – Gibt es weitere Wortmeldungen? – In Anbetracht der Zeit, Frau Schedlich und Frau Helm, hoffe ich auf kurze Nachfragen. – Frau Schedlich, bitte!

**Klara Schedlich (GRÜNE):** Vielen Dank! – Ich wollte nur auf zwei Punkte noch mal kurz eingehen, weil ich glaube, dass dazu heute noch nicht alles gesagt ist, und zwar wäre das einmal eine Frage zur Meldestelle für Gewaltvorfälle und Diskriminierung. Es wurde gesagt, es wäre gut, wenn es eine gäbe. Ich würde gerne den Senat fragen, ob es dazu Überlegungen gab, ob diese unabhängig sein soll, bei Ihnen angesiedelt, beim Landessportbund angesiedelt. Gibt es dazu schon irgendwelche Pläne oder Überlegungen? Könnten Sie sich vorstellen, das von heute mitzunehmen?

Die zweite Frage wäre zum Thema der Vergabe von Sporthallen oder auch zur Schaffung von neuen Sporthallen, die dann explizit für FLINTA\*-Personen sein sollen. Vielleicht kann der Senat hierzu auch noch zwei Sätze sagen, ob es dazu Pläne gibt.

**Vorsitzender Scott Körber:** Danke schön! – Frau Helm, bitte!

**Anne Helm (LINKE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Von mir war die Frage an den Senat nach der Sportstättenanierung offengeblieben, aber angesichts der Zeit würde ich gegebenenfalls noch mal schriftlich nachhaken, wenn das jetzt gerade nicht umfassend beantwortet werden kann. Ich wollte nur daran erinnern. – Danke!

**Vorsitzender Scott Körber:** Ganz lieben Dank! – Die Fragen richteten sich jetzt aber ausschließlich an den Senat. – Bitte, Frau Staatssekretärin!

**Staatssekretärin Franziska Becker (SenInnSport):** Bei der Meldestelle ist die Federführung bei SenASGIVA. Ich weiß nicht, wie man da jetzt verfahren kann, ob man eine Frage oder eine Anfrage dorthin stellt. Das weiß ich nicht.

**Vorsitzender Scott Körber:** Dann dafür auch erst mal ganz herzlichen Dank! – Liebe Anzuhörende! Ganz lieben Dank für Ihre Ausführungen! Alles Gute für Ihr Wirken! Kommen Sie gut nach Hause! Ein wunderbares Wochenende Ihnen! Vielen Dank für alles! – Dann können wir den Tagesordnungspunkt 2 abschließen.

### Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0147](#)  
**Inklusion im Sport: Nur leere Worte statt Abbau** Sport  
**von Barrieren? – Forderungen des**  
**Behindertenparlamentes ernst nehmen**  
(auf Antrag der Fraktion Die Linke)

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 26.09.2025

Siehe Inhaltsprotokoll.

### Punkt 4 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen [0154](#)  
Drucksache 19/2434 Sport(f)  
**Voraussetzungen für inklusiven Sport schaffen** ArbSoz\*

Vertagt.

Punkt 5 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion Die Linke

Drucksache 19/2474

**Echte Teilhabe statt systemischem Ausschluss:  
Barrieren im Sport durch Assistenzfonds,  
Gebärdensprachdolmetschung und Partizipation  
überwinden!**

[0155](#)

Sport(f)

ArbSoz\*

Vertagt.

Punkt 6 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion Die Linke

Drucksache 19/2475

**Inklusion verbindlich machen: Für konsequent  
barrierefreie Sportstätten, inklusive  
Veranstaltungen und verpflichtende  
Sensibilisierung!**

[0156](#)

Sport(f)

ArbSoz\*

Vertagt.

Punkt 7 der Tagesordnung

**Verschiedenes**

Siehe Beschlussprotokoll.